Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

# Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent | Chicago, Mittwoch, den 15. Juni 1898 — 5 Uhr-Ausgabe. | 10. Jahrgang. — No. 141

# Im Kriegstheater.

## Langsam entwickeln sich die Ereignisse weiter!

### Verluste der Amerikaner und Spanier bei den jüngsten Kämpfen zu Guantanamo.

### Baldige Hilfe für die gelandeten Seesoldaten dringend nöthig, obwohl diese wacker aushalten.

**Ankunft des Invasions-Heeres zu Santjago Ende der Woche erwartet.**

Garcia soll mit 9000 Insurgenten zur Mitwirkung am großen Angriff bereit stehen.

**Die Philippinen-Insurgenten noch 1½ Meilen von Manila.**

(Bulletin:) Washington, D. C., 18. Juni. Das Flottendepartement hat ein Bulletin angeschlagen, welches besagt:

Admiral Sampson meldet amtlich, daß die Dinge in Guantanamo sehr befriedigend ständen und daß die Amerikaner durch mehrere hundert Mann Cubaner verstärkt worden seien. Das Städtchen Acerraderos ist von Truppen unter Radd besetzt worden. Die Insurgenten unter Garcia wirken jetzt mit den amerikanischen Streitkräften zusammen.

Mole St. Nicholas, Hayti, 15. Juni. Bei dem jüngsten Gefecht zwischen den amerikanischen Seesoldaten und spanischen Guerillas wurden auf amerikanischer Seite zwei Mann getödtet, nämlich der Sergeant-Major Henry Goode und der Gemeine Taumann. Ersterer wurde durch die Brust geschossen, und Letzterer stürzte, nachdem er verwundet worden, von einem Berg-Abhang und blieb augenblicklich todt. Außerdem wurden verwundet: Der Gemeine Wallace, der Gemeine Martin, der Gemeine Roxbury und der Gemeine Burke.

Unterstützt von den Geschützen des amerikanischen Geschwaders, haben die Amerikaner ihre Stellung behauptet; die Zelte ihres Lagers sind jetzt auch durch Schanzgräben geschützt. Dagegen hat ihnen die Unterstützung durch die Insurgenten bis jetzt nichts geholfen, und Letztere feuerten sogar einmal aus Versehen in die amerikanischen Reihen hinein, allerdings ohne Schaden anzurichten. Dasselbe Pech hatte übrigens auch eines der amerikanischen Kriegsboote.

Die Lage des kleinen Häufleins Seesoldaten ist unverkennbar eine bedenkliche, und baldige Hilfe ist für sie höchst wünschenswerth.

Die Spanier sollen bei obigen Kämpfen mindestens 15 Todte gehabt haben.

Erfolgreicher als im Kampfe selbst, waren die Insurgenten in der Beihilfe zur Sicherung des amerikanischen Lagers und in der Niederlegung von Unterholz und Gestrüpp auf eine Strecke von 500 Yards, welches bisher den angreifenden Spaniern als Deckung gedient hatte.

Washington, D. C., 15. Juni. In einer amtlichen Depesche von Admiral Sampson wird, außer der kurzen Wiederholung bekannter Angaben über die Vorgänge zu Guantanamo seit Anfang der Woche, konstatirt, daß Leutnant Blue in Sampson's Auftrag eine verwegene Streiftour zur Beobachtung des Hafens von Santjago de Cuba unternahm und endgiltig feststellte, daß sich die g a n z e Flotte Cervera's im Hafen befindet.

Man erwartet, daß das jetzt wirklich abgefahrene Invasionsheer am Freitag oder Samstag zu Santjago de Cuba eintreffen wird, und erhofft die Einnahme der Stadt noch vor Sonntag. Die Landung der Truppen mag aber unter den dortigen Verhältnissen außerordentliche Schwierigkeiten machen.

Hilfe von 9000 Insurgenten?

New York, 15. Juni. Eine Spezialdepesche aus Tampa, Fla., besagt: Oberst Herandez, von der cubanischen Insurgenten-Armee, brachte einen Brief an General Miles, worin mitgetheilt wird, daß der Insurgenten-General Garcia mit 9000 Mann von mehreren Punkten in der Nähe von Santjago de Cuba Besitz ergriffen hat, dem Ersuchen des Generals Miles entsprechend, und bereit ist, bei einem Angriffe auf die Stadt mitzuwirken.

Die Truppen nach Manila.

San Francisco, 15. Juni. Heute Nachmittag fuhren die Transportboote „China", „Colon", „Zealandia" und „Senator" endlich mit der zweiten Truppen-Expedition nach den Philippinen-Inseln ab.

Halbamtlich wird mitgetheilt, daß die dritte Truppen-Expedition nach den Philippinen-Inseln am Samstag über einer Woche abfahren werde, unter dem Oberbefehl des Brigadegenerals King.

Nur noch anderthalb Meilen!

Hongkong, 15. Juni. Nach den neuesten Nachrichten ist die Stadt Manila zwar noch nicht gefallen, aber die Aufständischen stehen nur noch anderthalb englische Meilen von der Stadt und haben dieselbe vollkommen eingeschlossen. Sie scheinen die Stadt nehmen zu wollen, ehe die amerikanischen Verstärkungen eintreffen.

Ein Kampf der Truppen unter sich!

Old Point Comfort, Va., 15. Juni. Zu einem bedenklichen nächtlichen Krawall kam es in dem Städtchen Phoebus, eine Meile von hier, zwischen dem 1. Marylander Freiwilligen-Regiment das hier im Lager liegt, und regulären Truppen von Fort Monroe. Die Leute hatten gerade ihre Löhnung erhalten, und einige der unruhigen Köpfe unter ihnen waren schon vorher zum Radaumachen geneigt. Zeitweilig kämpften 300 Mann mit einander in der Straße! 20 Mann wurden verwundet, obwohl Keiner schwer! Die Zivilbehörde war machtlos und ließ andere reguläre Truppen zu Hilfe holen. 75 Krawaller wurden dann verhaftet und nach dem Fort gebracht.

Die Großmächte und der Krieg.

Berlin, 15. Juni. Ziemliches Aufsehen erregte eine, anscheinend aus verläßlicher Quelle stammende Nachricht, daß jetzt zwischen Rußland und Frankreich ein reger Meinungs-Austausch stattfinde, dessen Zweck es sein solle, bei den Großmächten Besorgnisse hinsichtlich der künftigen Haltung der Ver. Staaten zu erwecken und sie zu dem Entschluß zu bringen, eine Erstarkung der Ver. Staaten zu einer Militärmacht ersten Ranges möglichst zu verhindern. Die Meldung ist natürlich unbegründet. Sie trägt den Stempel französischer Mache, kann aber auch ein österreichisches Fabrikat sein. Auch die Behauptung des „New Yorker Journal," Deutschland habe von Spanien eine Kohlenstation auf den Karolinen als Entgelt dafür versprochen erhalten, daß es durch seinen Einfluß die Ver. Staaten in Schach halten soll, und ferner, daß man in Madrid der Ansicht sei, Deutschland wolle die Philippinen annektiren, entbehrt der Begründung.

**Republikanischer Staatskonvent.**

Ein Kompromiß zwischen den beiden Fraktionen.

Springfield, 15. Juni. Die Illinoiser republikanische Staatskonvention vervollständigte ihren Wahlzettel folgendermaßen:

Staats-Schuldirektor—Alfred Bayliß von Streator; Trustees der Universität von Illinois — F. L. Hatch vom County McHenry; A. F. Nightingale von Chicago; Alice Asbury Abbott von Chicago.

Etwa fünf Stunden lang wurde im Ausschuß für Resolutionen ein wüthender Kampf über das Allen'sche Straßenbahn-Gesetz gekämpft, während die wartende Konvention patriotische Lieder sang. Schließlich gelangten die beiden Fraktionen zu einem Kompromiß, welcher in der Hauptsache als ein Sieg des Gouverneurs Tanner betrachtet wird. Die betreffende Resolution, welche angenommen wurde, erklärt sich weder gegen noch für dieses Gesetz, sondern sagt blos allgemeinhin, wenn Staatsgesetze vorhanden sein sollten, welche sich in gewissen Theilen des Staates als schlecht oder unpraktisch erwiesen, so solle die nächste republikanische Staats-Gesetzgebung entscheidende Aenderungen treffen. In den übrigen Resolutionen wird abermals die St. Louiser republikanische Prinzipien-Erklärung, sowie die Amtswaltung des Präsidenten McKinley und des Gouverneurs Tanner gutgeheißen.

Unter den gehaltenen Reden fand diejenige des Bundessenators Mason den größten Beifall.

**„Knights of Honor."**

Washington, D. C., 15. Juni. In der „Scottish Rite Hall" dahier trat die Supreme-Loge der Ehrenritter zu ihrer 25. Jahressitzung zusammen. Es wird u. A. die Frage der Zulassung der Frauen in den Orden und die Frage der Erhebung einer zusätzlichen Umlage zur Deckung der sehr gewachsenen Ansprüche erörtert werden.

**Vom Kongreß.**

Washington, D. C., 14. Juni. — Das Abgeordnetenhaus debattirte die Hawaii'sche Angliederungs-Resolution lebhaft weiter. Zu den bedeutendsten der letzten Reden gehörten die von Grosvenor (Rep.) von Ohio und von Richardson (Dem.) von Tennessee. Ersterer unterstützte die Resolution entschieden, und Letzterer bekämpfte sie ebenso entschieden. In der gestrigen Abendsitzung wurden allein 13 Reden über diesen Gegenstand gehalten. Das Schicksal der Resolution ist noch nicht ganz gewiß; sollte der Kongreß sie nicht annehmen, so erwartet man, daß der Präsident, von einem exekutiven Vorrecht in Kriegszeiten Gebrauch machend, auf eigene Hand die Angliederung vollziehen wird.

Wie die Aussichten jetzt liegen, mag der Kongreß am 1. Juli zum Nachhausegehen fertig sein.

Washington, D. C., 15. Juni. Im Abgeordnetenhaus wurde die Vorlage betreffs amerikanischer Registrirung der, im Ausland gebauten Dampfer „Specialist" und „Unionist" gutgeheißen (welche ebenfalls als Transportboote für Truppen benützt werden sollen.)

Dann wurde die Debatte über die Hawaii'sche Angliederungs-Resolution fortgesetzt. Sprecher Reed ermächtigte den Abgeordneten Dalzell von Pennsylvanien bis zur Vertagung an seiner Stelle den Vorsitz zu führen.

Fitzgerald von Massachusetts sprach gegen, und Berry von Kentucky sehr eifrig für die Resolution. Er sagte, der Zucker-„Trust" sei gegen die Angliederung, weil alsdann die Kontrakt-Arbeit auf jenen Inseln aufhören müßte. Was den Bildungszustand der Hawaii'er betreffen, so gebe es dort mehr Bildung, als im Staat Georgia. Redner pries dann die Hawaii-Inseln als den reizendsten Fleck des Erdballes, sprach von dem Hula-Tanz und anderen Dingen und rief oft große Heiterkeit hervor. Auch auf das Gerücht kam er zu sprechen, daß Deutschland gegen die amerikanische Besetzung der Philippinen-Inseln sei, und meinte: Jetzt sei der beste Augenblick, dem Kaiser Wilhelm zu bedeuten, daß er sich um seine Geschäfte bekümmern möge. Endlich erörterte er noch den Werth der Hawaii-Inseln in Verbindung mit dem geplanten Nicaragua-Kanal.

Der Senat erledigte in 30 Minuten 30 Vorlagen, meist auf Erhöhung von Pension bezüglich, und nahm eine, vom Ausschuß für Militär-Angelegenheiten einberichtete Vorlage zur besseren Justiz-Verwaltung in der Armee an. (Einrichtung lokaler Kriegsgerichte in Garnisonen, Forts, Regimentern und Posten für alle Vergehen von geringerer Bedeutung.) Der Republikaner Pritchard hielt dann eine lange Rede über die Politik und die Währungsfrage.

**Die Zeit der Staatskonventionen.**

Atchison, Kansas, 15. Juni. Hier trat heute die demokratische Staatskonvention für Kansas zusammen. David Overmeyer wurde zum Vorsitzenden gemacht. Es wurde ein Ausschuß ernannt, um sich mit einem Ausschuß der in Kansas City tagenden Volksparteiler über ein Zusammengehen zu verständigen.

Camden, N. J., 15. Juni. Die prohibitionistische Staatskonvention für New Jersey stellte Geo. Lamont als Gouverneurskandidaten auf. Derselbe war auch 1889 Kandidat dieser Partei gewesen.

**Die Swedenborgianer.**

Cleveland, 15. Juni. Hier tagte die Jahreskonferenz der Swedenborgianer-Kirche. Die nächstjährige soll in Boston stattfinden. Rev. John Worcester von Newtonville, Mass., wurde zum Präsidenten des Kirchenverbandes erwählt. Die Konferenz sprach sich entschieden gegen die Errichtung besonderer Pfarrschulen aus und empfahl die Unterstützung der öffentlichen Schulen allenthalben.

Nächste Woche tritt in Glenview, Ill., die „General Assembly" dieser Kirche (Geistliche und Laien) zusammen.

**Dampfernachrichten.**

Angekommen.

New York: Germanic von Liverpool.
New York: Ems von Neapel u.s.w.
Liverpool: Servia von New York.

**A u s l a n d.**

**Neuer Anschlag auf den Zaren?**

London, 15. Juni. Einer neuerlichen Depesche aus der russischen Hauptstadt St. Petersburg zufolge ist vor Kurzem wieder ein Anschlag zur Ermordung des Zaren entdeckt worden. Doch hat man die Geschichte nicht sofort bekannt werden lassen.

Der Zar war kürzlich bei der Einweihung einer neuen Kirche zugegen, und im letzten Augenblick soll entdeckt worden sein, daß die Stelle, wo er während der Zeremonie sich befinden sollte, unterminirt war! Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Andererseits heißt es, die ganze Geschichte sei nur eine polizeiliche Schreckensmache gewesen, angesichts der geplanten Abschaffung vieler einträglicher polizeilicher Aemter.

**Sechs Knaben ertrunken.**

Minden, Westfalen, 15. Juni. Zu Hagedorn bei Minden sind sechs Knaben beim Baden ertrunken.

**Attentat!**

Der deutsche Botschafter von Hatzfeld soll erschossen sein!

London, 15. Juni. Vor dem deutschen Botschafter-Amt wurde heute Nachmittag ein Herr niedergeschossen, den man für den deutschen Botschafter v. Hatzfeldt hält. Er wurde, bereits sterbend, in die Botschaft hineingetragen, ehe seine Persönlichkeit bestimmt festgestellt werden konnte. Sein Angreifer, welcher drei Revolverschüsse abgefeuert hatte, wurde verhaftet; er verweigerte alle Auskunft.

(S p ä t e r :) London, 15. Juni. Die Polizei meldet über das Attentat, daß nicht auf den deutschen Botschafter, sondern auf einen Polizisten geschossen worden sei, welcher vor dem deutschen Botschafter-Amt patrouillirte. Der Polizist wurde an der Brust getroffen, aber durch ein Taschenbuch gerettet, welches er in der Brusttasche trug.

Die Polizei erklärt, sie habe keine Auskunft über ein wirkliches oder versuchtes Attentat auf den deutschen Gesandtschafts-Sekretär.

**Kabinet Meline will gehen!**

Sämmtliche Minister entschließen sich zur Abdankung.

Paris, 15. Juni. Das Ministerium hielt heute Vormittag eine Sitzung ab und beschloß, dem Präsidenten Faure die Abdankung sämmtlicher Minister zu überreichen.

Das Ministerium hatte in der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer, nach einer stürmischen Debatte, eine Niederlage oder doch eine empfindliche Schlappe erlitten. Mit knapper Mehrheit, nämlich mit 295 gegen 273 Stimmen, ertheilte zwar die Kammer der Regierung eine Vertrauensvotum; aber später wurde ein von Ricard eingebrachter und vom Ministerpräsidenten Meline heftig bekämpfter Zusatz zu einer anderen Gutheißungs Resolution, worin die Kammer von dem Entschluß spricht, die Politik demokratischer Reform, unterstützt von einer ausschließlich republikanischen Mehrheit, zur Geltung zu bringen, mit 296 gegen 246 Stimmen angenommen. Die Mitglieder der Linken und der Sozialischen schrien Meline zu: „Hinaus! Sie sind geschlagen! Zurücktreten!" Meline machte gute Miene zum schlimmen Spiel und ließ sich schließlich den Zusatz mit sammt der Resolution gelten; er fuhr aber sogleich nach Hause, als sich die Kammer, unter neuen tumultarischen Szenen, bis Montag vertagt hatte, und wollte keine Besucher mehr empfangen.

Paris, 15. Juni. Präsident Faure nahm die Abdankung des Ministeriums Meline an, ersuchte aber den Minister, vorerst noch die Geschäfte zu leiten, bis ihre Nachfolger ernannt seien.

**Eine Wahlschlacht.**

In einem hessischen Dorfe.

Darmstadt, 15. Juni. Im Allgemeinen nimmt die Reichstags-Wahlkampagne einen ruhigen Verlauf, aber nicht in Wahlkreisen, in welchen Klerikale, Antisemiten und Sozialdemokraten sich gegenseitig den Sieg streitig machen, wie im Kreise Diebburg in der hessischen Provinz Starkenburg, wo im Dorfe Oberroden am Sonntag eine förmliche Wahlschlacht stattfand. Wie nachträglich mitgetheilt wird, hielten die Ultramontanen in dem größten Wirthshaussaale des Dorfes eine Wahlversammlung ab, in welcher der Ortspfarrer kräftig gegen die „glaubens- und religionslosen Sozialdemokraten" loszog. Plötzlich drängte sich ein Haufe der Letzteren in den Saal, und unterbrach, in der Absicht, die Versammlung zu sprengen, den geistlichen Redner durch unehrerbietige Zurufe. Es kam zu einer solennen Keilerei, welcher die Gendarmerie mit blankem Säbel ein Ende machte. Während des Getümmels wurden viele Theilnehmer an der Versammlung verwundet, und eine Anzahl verhaftet. Halbwüchsige Burschen erstürmten das katholische Pfarrhaus und demolirten, was nicht niet- und nagelfest war, ehe es gelang, sie aus der Behausung des geistlichen Herrn zu vertreiben.

**Sogar die Kornblume verpönt!**

Wien, 15. Juni. Des alten Kaisers Wilhelm Lieblingsblume, die blaue Kornblume, ist im Bereich des 3. österreichisch-ungarischen Korps in Steiermark, Kärnthen, als gefährlich verpönt. Den Offizieren, Reserve - Offizieren und Mannschaften des Korps wurde verboten, in der Oeffentlichkeit sich mit Leuten zu zeigen, welche als Zeichen national-deutscher Gesinnung die Kornblume als Hut- oder Knopfloch-Zier tragen.

**Aus der Bühnenwelt.**

Berlin, 15. Juni. Der berühmte Schauspieler Kainz hat sich wieder verheirathet. Seine jetzige Gattin ist die Schauspielerin Margarethe Nansen. Die Trauung fand in Helgoland statt.

Rudolf Christians, der kürzlich aus Amerika zurückgekehrt ist, wo er gemeinschaftlich mit Agnes Sorma ein kurzes Gastspiel absolvirte, hat die, von ihm dringend erbetene Entlassung aus dem Verbande des Hofschauspiels nicht erlangt und hierauf an den Intendanten Grafen Hochberg einen Brief gerichtet, in welchem er mittheilte, er passe nicht in das Ensemble des Hoftheaters und breche daher seinen Kontrakt; die Konventionalstrafe von 10,000 Mark werde er in Raten abzahlen.

**In elfter Stunde.**

Die letzten Mahnungen für die Wahlen.

Berlin, 15. Juni. Die Blätter erlassen die letzten Mahnrufe für die Reichstagswahl und ergehen sich meistens in Klageliedern. Die „Berliner Neuesten Nachrichten" erklären, die Wahlbewegung sei bis zum Schluß eine laue, uninteressante und unerfreuliche gewesen, während die „Norddeutsche Allgemeine" darüber klagt, daß die Zerfahrenheit der bürgerlichen Parteien einen schrecklichen Fortschritt gemacht habe; in Marburg allein hätten sie acht Kandidaten aufgestellt. Für das „Berliner Tageblatt" bedeutet der 16. Juni (der Wahltag) Sein oder Nichtsein des Liberalismus und des Bürgerthums und des Fortbestehens des Reichswahlrechts.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat es mit den Agrariern verdorben, weil er für die Kandidatur des Prinzen Schoenaich-Carolath, des bisherigen nationalliberalen Vertreters des Gubener Wahlkreises, eingetreten ist. Ihr Kandidat ist der von den Konservativen aufgestellte Landtagsabgeordnete Dr. von Heydebrandt und der Lasa. Die „Kreuzzeitung" entschuldigt den Kanzler durch die Erklärung, Fürst Hohenlohe habe nicht gewußt, daß Dr. von Heydebrandt Kandidat sei, als er den Prinzen Schoenaich ersucht habe, die Wiederwahl anzunehmen. Daraufhin telegraphirte der Reichskanzler an den Prinzen, die Berichtigung sei eine unberufene Erklärung der „Kreuzzeitung," und wiederholte seine Autorisation.

**Noch nicht endgiltig aufgelöst.**

Wien, 15. Juni. Die österreichische Regierung läßt erklären, der Reichsrath werde im September wieder zusammentreten. Die Aufregung der Deutschen Oesterreichs wächst. Von Seiten der Linken wird eine Kundgebung vorbereitet, und die Einberufung eines Parteitages in Reichenberg, Böhmen, geplant.

**Verhängnißvoller Brand.**

Zwickau, Sachsen, 15. Juni. In Marienthal, bei Zwickau, ist die Aschenborn'sche Dampf-Ziegelei niedergebrannt, und der Feuerwehrmann Hegemiller ist um's Leben gekommen.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

## Lokalbericht.

**Aus Rathhauskreisen.**

Mayor Harrison trägt sich mit der Idee, die städtischen Korporations-Inspektorstellen ganz und gar abzuschaffen, um so die leidigen Zwistigkeiten in Bezug auf die jüngsthin abgehaltenen Zivildienstprüfungen mit einem Schlage aus der Welt zu schaffen. Er befürwortet, daß die Beamten des Departements für öffentliche Arbeiten auch die Amtspflichten der bisherigen Korporations-Inspektoren übernehmen sollen.

Die Mitglieder des stadträthlichen Finanz-Ausschusses sind übereingekommen, es ganz und gar dem Mayor zu überlassen, mit den Northwestern Landtunnel-Kontraktoren einen Vergleich in Bezug auf deren Extra-Forderungen im Betrage von $500,000 anzubahnen.

Ober-Baukommissär McGann verlangte kürzlich von der Santa Fé Bahngesellschaft eine durchgreifende Reparatur des 12. Str.-Viadukts. Die Bahn kam der Aufforderung sofort nach, und die betreffenden Arbeiten sind nunmehr vollendet. Sie verursachten einen Kostenaufwand von $12,000.

Im Wasseramt sind gestern allein 15,348 Dollars an Gebühren für Benutzung des städtischen Leitungswassers eingegangen — mehr an einem einzigen Tage, als jemals zuvor.

Ueber den Verlauf der gestrigen republikanischen Staats-Konvention ließ sich Mayor Harrison heute wie folgt aus:

„Es ist mir faktisch unbegreiflich, wie die Führer so kurzsichtig sein konnten, keine Anti-Allengesetz-Plante anzunehmen. Die Partei steht jetzt in einem sehr sonderbaren Licht vor dem Volk da, und wenn die Demokraten einhellig den Kampf gegen das verhaßte Gesetz aufnehmen, so ist an ihrem Siege absolut nicht zu zweifeln. Es ist wahrlich nicht das Verdienst der Republikaner, daß den Straßenbahngesellschaften noch kein fünfzigjähriger Freibrief gewährt worden ist, was sicher geschehen wäre, wenn wir ihnen nicht im Wege gestanden hätten. Das Volk verlangt den Widerruf des Allen-Gesetzes; die republikanischen „Bosse" sind getheilter Meinung — den Demokraten bleibt es somit vorbehalten, den Willen des Volkes auszuführen."

**Lebensgefährlich verletzt.**

Als der 10jährige Cornelius Hilbert, Nr. 1540 W. Huron Str. wohnhaft, gestern ein, dem H. H. Panat, Nr. 292 W. Springfield Ave., gehöriges Pferd zur Schwemme führen wollte, schlug dasselbe aus und verletzte den Knaben so schwer, daß er wahrscheinlich den erlittenen Verletzungen erliegen wird.

Der Clerk Chas. Forsythe fiel gestern Abend an der 46. Straße von einem Kabelbahnwagen der State Str.-Linie herab und trug dabei einen Schädelbruch davon. Der Verunglückte, welcher Nr. 3011 Armour Ave. wohnt, fand Aufnahme im Englewood Union-Hospital.

**Fata Morgana.**

Das 6. Illinoiser Regiment erträumt sich ein Schlaraffenleben auf Hawaii.

Strenges Gericht im Camp Thomas.

Deutsche Chicagoer auf dem Bundeskreuzer „Newark."

Ober - Lieutenant Schumm von der Bundes-Armee zum Obersten für das Turner-Regiment vorgeschlagen.

General-Major Butler, der Befehlshaber der Ersten Brigade des fünften Armeekorps, scheint eine Zusicherung erhalten zu haben, daß er zum General-Gouverneur für Hawaii ernannt werden wird, sofern die Bundesregierung es demnächst für rathsam halten sollte, Honolulu zu besetzen, bezw. das Protektorat der schönen Insel zu übernehmen. Diese Kunde hat sich im Camp Alger rasch herumgesprochen, und die Jungen vom 6. Illinoiser Regiment, das zu Gen. Butlers Brigade gehört, träumen schon jetzt wachend und schlafend von der herrlichen Zeit, die sie auf Hawaii zu verleben hoffen. Vielleicht ist ihnen aber auch ein weniger sonniges Loos vom Schicksal beschieden.

Unter den Kranken des Siebenten Regiments im Camp Alger befinden sich zur Zeit drei Offiziere: Ober-Lieutenant Aimes von der Kompagnie A und die Lieutenants Coote und Crowley von der Kompagnie F.

Im Camp Thomas geht das Gerücht, daß die dort lagernden Truppen, sobald die Transportschiffe von der ersten Fahrt nach Cuba zurückkehren, ebenfalls über's Meer befördert werden sollen.

Die Feldbäckerei, welche für Camp Thomas eingerichtet worden ist, befindet sich jetzt in vollem Betrieb. Sie hat sechzehn gewaltige Oefen, und in diesen werden täglich 50,000 Laib Brot gebacken.

Die Firma Morris Nelson & Co. von Chicago liefert täglich frisches Fleisch nach Camp Thomas, und zwar sieben Zehntel Pfund für jeden Mann im Lager.

Major Nichols vom 5. Regiment hat gestern über verschiedene Uebelthäter zu Gericht gesessen. Ein Korporal der Kompagnie aus Canton, Ill., wurde zum Gemeinen degradirt, weil er verschiedentlich beim Appell gefehlt hat. Zu je $5 Strafe und 20tägiger Zwangsarbeit wurden zwei Soldaten verurtheilt, weil sie auf Posten geschlafen haben.

Auf dem Bundeskreuzer „Newark", der heute Nachmittag von der Werfte bei Norfolk, Va., aus nach San Jago de Cuba abgedampft ist, befinden sich die nachgenannten, erst kürzlich in die Flotte eingetretenen Chicagoer Deutsch-Amerikaner: S. Sahlborn, M. C. Schumann, E. R. Koehler, W. E. Sundendorf, J. Bayerle, C. P. Jung, J. A. Wald, F. W. Wichmann, M. J. Berthel, G. Conrad, G. L. Detweiler, W. H. Suter, H. A. Sell, H. Fater, G. Gram, A. R. Hansen, O. M. Heltner, A. W. Arndt, F. Meier, J. Oesterreicher und W. Peters.

In dem Gebäude Nr. 82 W. Madison Str. hat der Kapitän Peter Bomus gestern angefangen, Rekruten für die schwere Artillerie des regulären Heeres anzuwerben.

Kapt. Bomus wirbt für eine nach den Philippinen bestimmte Truppen-Abtheilung. Die nachgenannten Rekruten, welche gestern angeworben worden sind, wurden heute bereits nach San Francisco abgeschickt. Otto Schache, Leo Heisler, Joseph Hagedorn, John H. Fick, B. Rooney, Wm. Denker, Charles Amboß, Edward J. Cullen, James O'Neill, James P. Akuszewski.

Das Deutsch-Amerikanische Freiwilligen-Regiment ist dem Vernehmen nach nunmehr annähernd vollzählig, sofern sich nämlich die Berichte bewahrheiten, laut welchen in East St. Louis, Aurora und anderen Landstädten ganze Kompagnien für das Regiment bereit stehen. — Der Agitations - Ausschuß für die Rekrutirung des Regiments sucht jetzt die zur Anmeldung desselben beim Gouverneur noch nothwendigen Vorarbeiten möglichst zu beschleunigen und wird noch im Laufe dieser Woche dem Gouverneur die Offiziersliste vorlegen. — Der Offizier der Bundes-Armee, welchen der Agitations - Ausschuß — wie schon gestern berichtet — gern zum Regimentskommandeur erwählt sehen möchte, ist der Ober-Lieutenant Hermann Schumm vom Zweiten Artillerie - Regiment, ein aus Sauk City, Wis., gebürtiger Deutsch-Amerikaner. Herr Schumm ist veranlaßt worden, sich einen kurzen Urlaub auszuwirken und befindet sich seit Montag in Chicago, um sich aus persönlicher Anschauung ein Urtheil über die Sachlage zu bilden.

**Kautionsschwindel.**

Ein gewisser D. A. Rogers trat heute im Polizeigericht an der Harrison Straße als Ankläger gegen H. L. Arnett auf, den er des Kautionsschwindels bezichtigte. Rogers erzählt, daß Arnett ihn, gegen Hinterlegung einer Kaution von $30, als Agenten für ein — Putzpulver angestellt hatte. Er hatte für seine Dienste keine Bezahlung erhalten und könne von Arnett auch seine Kaution nicht zurückbekommen. Die Verhandlung des Falles wurde auf Ersuchen der Vertheidigung bis zur nächsten Woche verschoben.

**Folgenschwerer Fahrstuhlunfall.**

Zwei Personen schwer verletzt.

In dem „Industry"-Gebäude, Nr. 85 Fifth Avenue, hat sich heute Vormittag ein folgenschwerer Fahrstuhlunfall zugetragen, bei dem zwei junge Leute lebensgefährliche Verletzungen davongetragen haben. Die Namen der Verunglückten sind:

Rudolph Billenting, Fahrstuhlführer, 21 Jahre alt, verheirathet und Nr. 5201 Armour Avenue wohnhaft.

George Marsalek, ein Botenjunge in Diensten der Firma Bayard, Taylor & Co., Wohnung, Nr. 684 W. 18. Straße.

Für Billenting hegen die Aerzte im County-Hospital nur geringe Hoffnung; Marsalek trug bei dem Unfall einen Beinbruch und schlimme innere Verletzungen davon.

Das plötzliche Zerreißen des Kabels hatte das Unglück verursacht. Marsalek hatte im 7. Stockwerk einige Packete abgeliefert und bestieg arglos den Fracht-Elevator, als im nächsten Moment ein eigenartiges Krachen vernommen wurde. Ehe noch der Fahrstuhlführer wußte, was vorgegangen, sauste auch schon der Elevator nach unten — dann ein furchtbares Aufschlagen auf dem steinernen Fundament, und die beiden jungen Leute lagen blutüberströmt unter den Trümmern des völlig zersplitterten Fahrstuhlgerüstes. Sie konnten von den schnell herbeigeeilten Geschäftsangestellten nur mit vieler Mühe aus ihrer entsetzlichen Lage befreit werden. Eine Polizei-Ambulanz war bald zur Stelle und brachte die Verunglückten nach dem County-Hospital.

**Der Dreyer-Prozeß.**

Ex-Richter Moran und Hilfs-Staatsanwalt Barnes werden mit ihrem Streit über die rein technische Frage, ob E. S. Dreyer seiner Zeit von Herrn Fred. C. Blount der gesetzlichen Form gemäß aufgefordert worden ist, ihm die Gelder der Westseite-Parkbehörde auszuliefern, heute aus reiner Erschöpfung inne halten. Richter Smith hat schon im Verlaufe des Wortgefechtes den beiden Herren erklärt, daß er nicht daran denken könne, das Verfahren einer bloßen Formfrage wegen niederzuschlagen. Herr Barnes führte übrigens in dem Rededuell eine Entscheidung gegen Herrn Moran in's Treffen, welche dieser, in seiner derzeitigen Eigenschaft als Appellationsrichter, vor Jahren selber abgegeben hat.

**Aus dem Kriminalgericht.**

Der Beginn des Mordprozesses gegen Michael Carey ist heute von Richter Baker auf nächsten Montag verschoben worden. Carey steht unter der Anklage, am 8. Februar einen gewissen Thomas Lamb in einer Schankwirthschaft an Ogden Avenue durch einen Revolverschuß so schwer verletzt zu haben, daß der Tod nach wenigen Tagen eintrat. Er schützt Nothwehr vor.

Vor einiger Zeit wurde John Schroeder, der ehemalige Sekretär des Staatsverbandes der Ziegelstreicher, wegen angeblicher Veruntreuung von Vereinsgeldern im Betrage von $700 im Kreisgericht prozessirt. Man mußte ihn wegen eines technischen Fehlers in der Anklageschrift straffrei entlassen. Er wurde späterhin wieder verhaftet, und heute hat vor Richter Baker sein zweiter Prozeß begonnen. Schroeder verlangt diesmal seine Freilassung auf den Grund hin, daß er gesetzlich nicht zweimal für ein und dasselbe Vergehen zur Verantwortung gezogen werden könne.

**Das zweite Opfer.**

Auch der Anstreicher John Schamme, welcher gleich seinem auf der Stelle getödteten Kollegen Chas. Kallbom gestern durch das Nachgeben eines am Gebäude Nr. 634 Wells Straße angebrachten Hängegerüstes aus einer Höhe von 30 Fuß in die Tiefe stürzte und schwer verletzt wurde, ist heute den erlittenen Verletzungen erlegen. Der Verstorbene war 36 Jahre alt, verheirathet und wohnte Nr. 120 Willow Straße.

**Schlecht berathen.**

Vor Hilfs-Countyrichter Batten erzählte heute der vormalige Kommissionshändler S. Krieger weh- und demüthig, wie er sich von dem Notarius und Advokaten Isidor Plotke, dessen Vater und einem gewissen Samuel Zuckerman zum „Bankerottspielen" habe bereden lassen, und wie ihm dann von diesen drei Herren das Fell über die Ohren gezogen worden sei. Der Richter ordnete an, daß ihm die Plottes und Zuckerman vorgeführt werden sollten, aber es war keiner von den Herren zu finden. Zuckerman soll aus Gesundheitsrücksichten nach Europa gereist sein, und die Plotkes befinden sich angeblich in der Sommerfrische.

**Das Wetter.**

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt und unbeständig heute Abend und morgen; starke nordöstliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Wahrscheinlich örtliche Regenschauer heute Abend und morgen; lebhafte nordöstliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen: steigende Temperatur; östliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 61 Grad, Nachts 12 Uhr 59 Grad, Morgens 6 Uhr 56 Grad und Mittags 12 Uhr 57 Grad.

# Telegraphische Notizen.

## Inland.

— Das Parlament der canadischen Dominion ist gestern vertagt worden.

— Wie erwartet wurde, hat die Staats-Gesetzgebung von Rhode Island gestern Nelson W. Aldrich abermals als Bundessenator gewählt.

— In Minneapolis traten heute die Staatskonvente der Demokraten, Volksparteiler und Silberrepublikaner Minnesotas zusammen.

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt betrug nach letztem Bericht $165,177,705, der gesammte Baarvorrath $188,932,409.

— Das Erdbeben, welches in einer kurzen Depesche aus Illinois erwähnt wurde, war auch in einzelnen Theilen von Indiana, Kentucky und Iowa vernehmbar.

— Die 6. jährliche Staatskonvention des Gewerkschaften-Bundes von Wisconsin trat gestern in LaCrosse zusammen. Etwa 100 Delegaten sind zugegen.

— Im „Camp Merritt" bei San Francisco, wo die Truppen liegen, welche nach den Philippinen-Inseln gehen sollen, sind etwa hundert Mann an den Masern erkrankt.

— Die Kriegsveteranen von Iowa, Süd-Dakota, Minnesota und Nebraska halten gegenwärtig in Sioux City, ihr 24jährliches Feldlager ab. Die Stadt ist festlich geschmückt, und das Wetter ist kühl und schön.

— Auf der Schiefebene-Bahn oberhalb des Städtchens Ironton, O., explodirte gestern eine Lokomotive. Der Lokomotivführer wurde getödtet, und 4 andere Angestellte wurden verletzt, darunter 2 tödtlich.

— In Milwaukee wurde James Kearney von Chicago, welcher am 5. April in einem Hause an der Riverstraße in Milwaukee seine Gattin ermordet und dann einen Selbstmord-Versuch gemacht hatte, zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Aus Perry, Oklahoma, wird gemeldet: Während einer Prügelei zwischen den deutschen Landwirthen William Warnholz und Fred Frank eilte die junge Frau des Ersteren mit einer Schrotflinte herbei und erschoß den Gegner ihres Mannes.

— Unter den Freiwilligen, welche sich in Californien für den Kriegsdienst einmustern ließen, befindet sich auch ein Chinese Namens Ong Tow, der übrigens vor 25 Jahren in Californien geboren wurde und vollberechtigter Stimmgeber ist.

— In Chillicothe, O., haben die Direktoren der dortigen elektrischen Straßenbahn für sämmtliche Straßenbahnwagen weibliche Kondukteure angestellt. Bis jetzt gab es dort überhaupt keine Kondukteure, sondern das Fahrgeld mußte von den Passagieren in einen Kasten gesteckt werden.

## Ausland.

— In Paris fochten Gerault Richard, von dem Blatt „Petite Republique Française", und der sozialistische Kammer-Abgeordnete Bernard ein völlig unblutiges Duell aus.

— Neue antisemitische Unruhen werden aus der österreichischen Provinz Galizien berichtet. In der Hauptstadt Lemberg plünderte eine Rotte Krawaller viele Läden und begann, das Eigenthum der reichen Laden-Eigenthümer anzugreifen. Die Regierung sandte Militär nach dem Schauplatz der Unruhen.

— Es ist wieder zu heftigen und blutigen Kämpfen zwischen den Albaniern und Christen im Uskuh-Distrikt der europäischen Türkei, nordwestlich von Saloniki gekommen, und große Unruhe herrscht längs der montenegrinischen Grenze. Die türkische Regierung soll eine drohende Note an die montenegrinischen Vertreter geschickt haben.

### Dampfernachrichten.

**Angekommen.**

New York: Kaiser Friedrich von Bremen; Mongolien von Glasgow.
Baltimore: Dresden von Bremen.
Livorno: Hesperia von New York.
Liverpool: Sylvania von Boston.
Glasgow: State of Nebraska von New York.
Bremen: Kaiser Wilhelm der Große und H. H. Meier von New York.

**Abgegangen.**

New York: Tauric nach Liverpool.
New York: Noordland nach Antwerpen; Majestic nach Liverpool.
Neapel: Bolivia nach New York.
London: Mississippi nach New York.
Am Lizard vorbei: Palatia, von Hamburg nach New York.

# Lokalbericht.

### Keine Einigung.

Die Geschworenen, welche über den Fall des eines Mordversuches angeklagten Harry H. Dunnan zu entscheiden hatten, vermochten sich nicht auf einen Wahrspruch zu einigen und wurden von Richter Ewing entlassen. — Dunnan ist beschuldigt, dem Polizisten Michael Maher, als derselbe ihn verhaften wollte, an N. Franklin und Locust Str. eine Kugel in den Unterleib gejagt zu haben. Der Verwundete schwebte mehrere Wochen hindurch in Lebensgefahr.



## Lokalpolitisches.

### Die Cook County-„Maschine" auf der republikanischen Staats-Konvention.

#### Hadernde Tammanyiten.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit ist man in lokalpolitischen Kreisen den einzelnen Phasen der republikanischen Staats-Konvention gefolgt, doch richtete sich leichtbegreiflicherweise das Haupt-Interesse auf das Schicksal der von der Cook County-„Maschine" befürworteten Anti-Allen-Bill-Resolution. Gouverneur Tanner, das wußte man von vornherein, hatte seinen ganzen Partei-Troß aufgeboten, um die ihm feindliche Planke aus der Prinzipienerklärung fernzuhalten; die Herren Hertz, Smyth und Konsorten waren aber nicht minder kampfesmuthig, und so stritt sich denn der Ausschuß für Beschlüsse volle sechs Stunden lang herum, ehe man zu einem Einverständniß kommen konnte. Letzteres bestand in der Annahme folgender Kompromiß-Planke:

„Die republikanische Partei wird allezeit die Interessen des Volkes wahren. Wenn es sich herausstellt, daß irgend ein Gesetz bei irgend einem Theile des Volkes Anstoß erregt und ihm nachtheilig ist, so darf man sich getrost darauf verlassen, daß eine republikanische Gesetzgebung dasselbe im Interesse des Volkes berichtigen wird."

Heute erkundigt sich in Chicago ein Politiker bei dem anderen nach dem Sinne jener weisen Worte, die Niemand zu deuten vermag. Henry Hertz aber äußerte sich darüber wie folgt: „Nehmt die von der County-Konvention angenommene Planke, fügt obige Resolution hinzu, und das Ergebniß läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Zwei und zwei macht vier. Versteht Ihr, was ich meine?"

Im Lichte unparteiischer Beurtheilung betrachtet, hat Tanner auf der Staats-Konvention seinen Hauptzweck erreicht, während die Cook County-„Maschine" wenig Ursache hat, zu jubiliren — eine ganz andere Frage ist es aber, ob nun auch am Wahltage die große Masse der republikanischen Stimmgeber die Tanner'sche Administration gutheißen wird: „Das Volk läßt sich einmal, auch wohl zweimal, aber nicht immer an der Nase herumführen!"

* * *

Wie sich leicht denken läßt, ist die nichtssagende Planke in der republikanischen Prinzipienerklärung ein „gefundenes Fressen" für die Demokraten, die jetzt erst recht den Widerruf des Allen-Gesetzes zu ihrem Wahl-Schlachtruf erküren werden. Im hiesigen Parteilager hofft man auf einen leichten Sieg über die Schaaren Tanner's, und es soll jetzt Alles aufgeboten werden, um auch in Cook County irgendwie eine Zersplitterung der demokratischen Streitkräfte zu vermeiden, wenngleich es wohl zwischen dem Rathhaus-Flügel und der Altgeld-Ryan-Hopkins-Allianz vorerst noch zu heftigen Scharmützeln kommen dürfte. Mayor Harrison ist soweit weise genug, sich von den inneren Zwistigkeiten fernzuhalten.

* * *

Noch immer ist kein Nachfolger für den verstorbenen Polizei-Inspektor Schaack ernannt worden, doch verlautet heute aus zuverlässiger Quelle, daß Kapt. Schüttler keine Aussicht auf den Posten hat. Partei-politische Gründe verhindern angeblich den Mayor, den verdienstvollen Beamten zu befördern. Gestern war ein aus den Herren Oscar Mayer, Wm. H. Jung, Wm. Schmidt, Chris. Jensen, Henry Hachmeister, Henry Lindemann und North Town-Assessor Gray bestehendes Bürger-Komite beim Mayor und legte ein gutes Wort für den Lieutenant Max Heidelmeier ein, der auch „Bobby" Burke und Kipley auf seiner Seite haben soll. Der Bürgermeister deutete den Herren an, daß er noch im Laufe der Woche bekannt geben werde, wen er für das wichtige Amt erkoren habe.

* * *

Gesundheitskommissär Dr. Reynolds ist gestern von Denver, wo er dem Aerzte-Konvent beigewohnt, nach hier zurückgekehrt und hat sofort seine Amtspflichten wieder angetreten.

Das städtische Sewer-Departement ist benachrichtigt worden, daß das Röhrensystem in Hyde Park an verschiedenen Stellen — an Madison Avenue und 53. Str., Hope Ave. und 65. Str., Kimbark Ave. und 63. Str. und Cottage Grove Ave. und 63. Str. — Schaden gelitten habe. Es wurden sogleich Arbeiter hingesandt, um die benöthigten Reparaturen vorzunehmen, was der Stadt mehrere tausend Dollars kosten wird.

Richter Burke hat entschieden, daß der sogenannte Rathhausflügel, der sich seiner Zeit von der „Tammany Society" trennte, nicht berechtigt ist, den Namen jener Gesellschaft zu führen, bis der demokratische Bruderzwist endgiltig in der einen oder andern Weise von ihm geschlichtet worden ist. Dagegen dürfen die Rathhaus-Leute inzwischen ruhig ihre Tickets für das am Samstag im Laurel Woods Park abzuhaltende „Tammany Piknik" weiter absetzen.



## Unglücksfälle.

Der Zimmermann J. Arnold wurde gestern Nachmittag, als er auf seinem Fuhrwerk die 12. Straße entlang fuhr, an San Francisco Straße in Folge eines Zusammenstoßes mit einen elektrischen Straßenbahnwagen von seinem Sitz herabgeschleudert. Bewußtlos wurde der 55 Jahre alte Mann nach seiner Wohnung, Nr. 922. S. Hamlin Str., gebracht.

Als gestern Nachmittag der 33jährige Otto Bruebach, Nr. 190 18. Str. wohnhaft, mit seinem Gespann vor dem Hause Nr. 550 W. Adams Straße hielt und von seinem Wagen absprang, um Waare abzuliefern, kam er so unglücklich zu Fall, daß er das rechte Bein brach. Der Verletzte fand im County-Hospital Aufnahme.

Bei dem Versuche, auf einen in Bewegung befindlichen Güterzug der C. M. & St. P.-Bahn zu springen, that gestern der Arbeiter August Reich einen Fehltritt und gerieth mit dem rechten Fuß unter die Räder, sodaß derselbe vollständig zermalmt wurde. Der Verunglückte befindet sich im County-Hospital.

Der 11 Jahre alte Louis Pockwell, Nr. 901 Pratt Ave. wohnhaft, stürzte gestern Mittag von dem Neubau, Nr. 1141 Pratt Ave., herab und schlug mit dem Kopfe auf einen Stein auf, wobei er einen Schädelbruch davontrug. Der verletzte Knabe wurde nach dem Augustana-Hospital geschafft.

Als der 12 Jahre alte farbige Walter Carter, dessen Eltern Nr. 911 W. Lake Straße wohnen, gestern die Oakley Ave. nahe Lake Straße kreuzen wollte, wurde er durch einen elektrischen Straßenbahnwagen niedergerannt, wobei ihm der rechte Fuß fast gänzlich zermalmt wurde.



## Piknik und Italienische Nacht.

Im Exelsior Park, Nr. 767 W. Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., veranstalten nächsten Sonntag sieben Logen des Ordens „Ritter und Damen von Amerika" ein großes Piknik. Der Festausschuß bereitet in Verbindung mit demselben ein Preiskegeln vor und wird auch für das Arrangement von Spielen für die Kinder und von Volksbelustigungen aller Art Sorge tragen. Nach Einbruch der Dunkelheit wird die Festlichkeit den Charakter einer „italienischen Nacht" annehmen. Eintrittskarten sind von Mitgliedern zum Preise von 15 Cents zu haben, an der Kasse sind für den Eintritt 25 Cents zu erlegen.

Den Festplatz erreicht man: von der unteren Stadt aus, mittels der Elston Avenue Straßenbahn; von der Nordseite aus, mittels der Lincoln Avenue Straßenbahn (vom Irving Park Boulevard hat man dann neun Blocks in westlicher Richtung zu gehen) oder man kann auch die Irving Park Boulevard „Car" nehmen; von Lake View aus, mittels der Belmont Ave. Bahn, auf der man Umsteigekarten für die Elston Avenue erhält.

## Die Chemical National Bank.

Massenverwalter Niblack von der „Chemical National Bank" hat gestern in seinem Geschäftszimmer, das sich im Gebäude der Chicago Title & Trust Company an der Washington Straße befindet, an 300 Gläubiger der Bank gegen $40,000 von der letzten fünfprozentigen Dividende ausgezahlt. Der Rest der Forderungen, im Betrage von $34,000, wird heute, morgen und übermorgen beglichen werden. Die Gläubiger haben dann allerdings noch gegen $100,000 Zinsen zu verlangen, doch werden sie von dieser Summe nur etwa die Hälfte erhalten, da einige Aktionäre der Bank nicht im Stande sind, ihren gesetzlichen Verpflichtungen nachzukommen.

* Mollie Heywood, welche wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist, sollte gestern im Kriminalgericht auf die Anklage hin, dem Nr. 1302 Belmont Ave. wohnhenden Wm. Wieboldt eine goldene Uhr und Kette gestohlen zu haben, prozessirt werden. Da aber ihr Ankläger nicht zur Stelle war und ein Bailiff die Erklärung abgab, daß Wieboldt nirgends zu finden sei, so wurde die Anklage von Richter Waterman entlassen.

## Der Leiter-Krach.

### Der Vater kommt dem Sohne zu Hilfe.

#### Armour & Co. übernehmen den Verkauf des Leiter'schen Weizens.

Im Geschäftslokale der „Illinois Trust & Savings Bank" fanden gestern in Sachen des Leiter-Krachs einige wichtige Konferenzen statt. In denselben wurde der verunglückte Zauberlehrling Joseph Leiter durch seinen Vater vertreten, während die Banken, welche die Weizenvorräthe des jungen Mannes mit großen Summen beliehen haben, durch folgende Beamten repräsentirt waren: Commercial National Bank, Präsident Eckles; Corn Exchange Bank, Vize-Präsident Hamlin; Illinois Trust & Savings Bank, Präsident John J. Mitchell; Continental National Bank, Präsident John C. Black. — Als Mittags von New York telegraphirt wurde, daß die Maklerfirma Otto Lohrke & Co. zur Deckung ihrer Forderungen gegen Joseph Leiter auf dessen dortige Weizenvorräthe habe Beschlag legen lassen, wurde die genannte Firma telephonisch veranlaßt, mit den hiesigen Gläubigern des entthronten „Weizenkönigs" gemeinsame Sache zu machen. Dazu waren Lohrke & Co. bereit, und es wurde beschlossen, den Verkauf der verpfändeten Weizenvorräthe der Firma Armour & Co. zu überlassen. Herr Philipp D. Armour hatte sich auf persönliches Ersuchen des Herrn Levi Z. Leiter bereit erklärt, diesen Auftrag zu übernehmen. Herr Leiter hat sich natürlich verpflichten müssen, jedes etwaige Defizit zu decken. Und dieses Defizit mag ein sehr großes werden. Börsenleute, welche die Sache zu übersehen behaupten, versichern mit Bestimmtheit, daß Leiter der Vater mit etwa 5 Millionen Dollars für die Kosten aufkommen müssen wird, welche das von seinem Sohne an der Börse gegebene Gastspiel verursacht hat. Von anderer Seite wird die Ansicht vertreten, daß sich die Leiter'schen Verluste, Alles in Allem genommen, nicht über eine Million belaufen werden.

Weizen für Baarlieferung ist gestern an der Börse von 95 auf 85 Cents zurückgegangen, Mehl von $5.50 auf $5. Juli-Weizen ging ebenfalls um einige Cents zurück, und September-Weizen wurde zu 69½—70 quotirt.



## Erfreuliches Gedeihen.

Die Großbeamten vom Orden der Hermannsschwestern versammelten sich am 31. Mai in Schumachers Halle, an 47. Straße und Ashland Ave., um die Germania Loge Nr. 10 als neuen Zweigverband in den Orden aufzunehmen. Nachdem noch nicht zwei Wochen verflossen waren, wurde den Großbeamten die Ehre zu Theil, noch ein weiteres Glied dem Orden zuzuführen, und zwar geschah das am 11. Juni. Letztgenannte Loge führt den Namen „Hoffnung", und sie zählt bereits 30 Mitglieder. In der Halle an North Ave. und Burling Straße werden die regelmäßigen Geschäftsversammlungen abgehalten. Es ist dies ein neuer Beweis, für das kräftige Emporblühen des Ordens. Derselbe besteht erst zwei Jahre, und in dieser kurzen Zeit ist seine Mitgliederzahl auf Tausend herangewachsen. Jede Dame, welche der deutschen Sprache mächtig ist, das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten hat und gesund und unbescholten ist, kann Mitglied dieses Ordens werden. Alle Verhandlungen werden in deutscher Sprache geführt. Die Hauptaufgabe des Ordens besteht darin, Kranke zu unterstützen, die Einigkeit unter den Deutschen zu fördern und für die Hinterbliebenen ihrer Mitglieder Sorge zu tragen. Die Beitrittsgebühr ist bis auf Weiteres auf einen Dollar festgesetzt worden. Die Großloge zahlt an die Hinterbliebenen eines Mitgliedes 200 Dollars, wofür den Verhältnissen angepaßte Assessments — nach Altersklassen, jeden Monat regelmäßig von 10—20 Cents — bezahlt werden müssen. Nähere Auskunft wird von Frau Kaden, Nr. 1056 W. 13. Straße, ertheilt.



## Kampf mit einem Desperado.

Als Polizist Wm. Steuernagel von der Ost Chicago Ave.-Revierwache gestern Nachmittag einen gewissen Chas. McClam, welcher des Diebstahls beschuldigt ist, an LaSalle Ave. und Ohio Straße verhaften wollte, setzte sich der durch seine riesige Körperkraft bekannte Bursche sehr energisch zur Wehr. Er suchte sich von dem Polizisten, der ihn nach dem nächsten Alarmkasten schleppte, loszureißen, und schließlich kam es zwischen den Beiden zu einem verzweifelten Ringkampf. Hin- und her rollten die Kämpfenden, bis es McClam gelang, den Beamten über ein Geländer am Bürgersteig zu drängen, so daß derselbe 12 Fuß tief hinabstürzte, jedoch seinen Gegner mit sich riß. Mehrere herbeigeeilte Polizisten nahmen den gänzlich unverletzt gebliebenen McClam fest, während Steuernagel, welcher glücklicher Weise nur leichte Verletzungen davongetragen hatte, nach dem Passavant-Hospital gebracht wurde.



## Wieder daheim.

### Rückkehr der preisgekrönten Turner aus Danville.

#### Herzliche Empfangsfestlichkeiten.

Wohl und munter sind gestern Abend unsere Turner von dem Danviller Bezirksfest heimgekehrt. Schon lange vor Ankunft des Zuges hatte sich auf dem Polkstr.-Bahnhofe eine stattliche Anzahl von Passiven und Turnschwestern eingefunden, die den Siegern später einen recht herzlichen Empfang bereiteten. Vor Allen waren diesmal die „Centralen" der Mittelpunkt allgemeinen Jubels, war ihnen doch auf dem Bezirksfest der erste Preis beim Vereinsturnen zugefallen. Mit vollem Rechte bemerkte Turner L. Legner, der erste Sprecher des „Central Turnvereins," in seiner Begrüßungsrede, daß die Preisriege den ehrenden Erfolg in allererster Reihe ihrem vortrefflichen Lehrer, Herrn Otto Schmidt, zu verdanken habe, dem denn auch vom Empfangs-Komite — aus den Turnern Heß, Geppert, Helm, Kracke und Becker bestehend — als vorläufige Anerkennung seiner Verdienste ein frischduftendes Blumen-Bouquet überreicht wurde. Auf dem Marsch nach der Vereinshalle wurden die Sieger überall freundlichst begrüßt und lustig knallten ihnen die Feuerwerkskörper ein herzliches „Willkommen!" entgegen.

Auch den Mitgliedern der „Südseite Turngemeinde" wurde ein hübscher Empfang bereitet. Die Damen-Sektion hatte den Heimkehrenden ein solennes Mahl bereitet, und „bei Rundgesang und Gerstensaft" verlebte man noch einige recht fidele Stunden mit einander. Turner Kneidel, der erste Sprecher des Vereins, Frau Fiddelke, die Präsidentin der Damen-Sektion und Turnlehrer Weinebrodt hielten begeistert aufgenommene Ansprachen, wobei Letzterer nochmals einen kurzen Ueberblick über die Danviller Festtage gab.

Die 40 Aktiven der „Chicago Turngemeinde," wie auch die „Bummel-Turner," wurden natürlich gleichfalls bei ihrer Heimkehr herzlichst willkommen geheißen; John Biebel und Emil Höchster ehrten die Sieger in passenden Ansprachen, die Damen überreichten ihnen Lorbeerkränze und dann blieb man noch lange in allgemeiner Fidelitas beisammen.

## Gegenseitiger Unterstützungs-Verein von Chicago.

Dieser, man kann wohl sagen, älteste und bestfundirte unter den zur Zeit in Chicago bestehenden deutschen Unterstützungs-Vereinen hat zur Feier seines 27jährigen Stiftungsfestes beschlossen, in diesem Sommer ein allgemeines Picnic abzuhalten. Dasselbe wird am 26. Juni d. J. stattfinden, und zwar ist der bequem gelegene und allseitig bekannte Ogdens Grove zum Festplatz ausersehen worden.

Der „Gegenseitige Unterstützungs-Verein" wurde im Jahre 1871 gegründet und ist unter dem Namen „Mutual Benefit & Aid Society" inkorporirt. Er zählt heute über 1000 Mitglieder, welche, in 14 Sektionen eingetheilt, über die ganze Stadt verbreitet sind. Die Verwaltungskosten sind auf das Aeußerste beschränkt, indem die Leitung des Vereins von der Ansicht ausgeht, daß der angesammelte Fond lediglich im Interesse der Mitglieder verwendet werden soll. Sämmtliche Aemter sind demnach Ehrenposten und nur ein Beamter, der Finanz-Sekretär, der die Geschäfte des Vereins zu leiten hat, wird für seine Thätigkeit aus den Vereinsmitteln bezahlt. Der Verein steht auf äußerst solider Basis und nennt ein Vermögen von $11,000 sein Eigenthum. Er zahlt $10 pro Woche in Krankheitsfällen und ein Sterbegeld von $500 an die Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes. Diese Summen werden aus der Vereinskasse bezahlt und die Beträge durch Assessments und vierteljährliche Beiträge gedeckt.

Am Festtage versammeln sich die Mitglieder Vormittags 10 Uhr an der Ecke La Salle und Randolph Str. und werden von dort aus in einem allgemeinen Ausmarsch sich nach dem Picnic-Platz begeben, bei welcher Gelegenheit auch die vor zwei Jahren aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Vereins von den Damen der Mitglieder gestiftete Fahne ihren ersten Sieg feiern soll.



## Erwischter Einbrecher.

Während der vorletzten Nacht wurde in das große Fabrikgebäude, Nr. 67—69 Clinton Str., eingebrochen, wobei den Dieben eine Anzahl Plüsch- und Secotter-Mäntel im Werthe von $500, der Firma Schollenberg, Wachter, Rosenstein & Co. gehörig, in die Hände fiel. Gestern Mittag gelang es der Polizei, einen Mann Namens John Adamsky, alias Adams, der einen Theil des gestohlenen Gutes auf den Armen trug, an Madison und Halsted Straße festzunehmen. Bald darauf fanden Detektives in verschiedenen Pfandlokalen auch den Rest der entwendeten Sachen und stellten sie den rechtmäßigen Eigenthümern wieder zu.



* In der Stammon-Schule, an Monroe und Morgan Str., hat gestern die Prüfung der Kindergärtnerinnen-Kandidaten für die öffentlichen Schulen begonnen. 156 Bewerberinnen unterziehen sich derselben.



## Nach dreißig Jahren!

Der Anstreicher F. M. Lochner, Nr. 242 Indiana Str. wohnhaft, erlebte gestern die Freude, seine Schwester Marie Siefken nach dreißigjähriger Trennung wiederzusehen. Herr Lochner, dessen richtiger Name Siefken ist, und seine um 2 Jahre ältere Schwester sind in Deutschland geboren. Ersterer war kaum 6 Monate alt, als die Eltern mit den beiden Kindern nach Chicago kamen. Vater und Mutter starben bald darauf, und der verwaiste Knabe wurde von John L. Lochner, dem damaligen Besitzer der „Thalia-Halle" an Milwaukee Ave., an Kindesstatt angenommen, während seine Schwester zu ihrer Großmutter nach Deutschland zurückkehrte. Der Knabe erhielt den Namen seines Adoptivvaters und erfuhr erst viele Jahre später, daß Herr Lochner nicht sein wirklicher Vater war, und daß seine Schwester irgendwo in Deutschland lebe. Im Jahre 1891 erwachte in dem zum Manne herangewachsenen Lochner die Sehnsucht nach seiner Schwester mit solcher Stärke, daß er alle Hebel in Bewegung setzte, um ihren Wohnort in Erfahrung zu bringen. Er wandte sich brieflich an eine große Anzahl von Kirchengemeinden in Deutschland, in welchen er um Auskunft über seine Familie bat und darum nachsuchte, sein Schreiben in der Kirche verlesen zu lassen. Daraufhin erhielt er die Nachricht, daß seine Schwester nicht mehr am Leben sei. Thatsächlich war dieselbe aber nach London verzogen und von dort aus später nach New York ausgewandert. Es kam ihr zu Ohren, daß ihr einziger Bruder in Chicago ansässig sei, und, nachdem sie durch eine Anzeige in den Zeitungen seine Wohnung ermittelt hatte, korrespondirten die Geschwister mit einander und schließlich folgte Marie der Aufforderung ihres hocherfreuten Bruders, nach Chicago überzusiedeln. Gestern Abend traf Frl. Siefken hier ein, und so waren Bruder und Schwester nach dreißigjähriger Trennung wieder miteinander vereint. Herr Lochner oder vielmehr Herr Siefken ist unverheirathet und wohnt bei Verwandten seines Adoptivvaters.



## Finanzielles.

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer............1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich............6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei............$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei............$5.00


### Vom Alpdruck erlöst.

Während die Staatskonvention der Republikaner von Illinois den Widerruf des Allengesetzes nicht gefordert hat, weil das angeblich nicht zu den Aufgaben einer Staatskonvention gehört, hat sie durchaus kein Bedenken getragen, sich mit Nationalpolitik zu beschäftigen. In einer langen und furchtbar bombastischen Erklärung behauptet sie, daß die republikanische Partei dem Lande durch das Dingleygesetz die guten Zeiten wiedergegeben hat. Dann fordert sie, daß die Ver. Staaten alle den Spaniern abgenommenen oder noch abzunehmenden Gebiete behalten sollen, bis eine angemessene Kriegsentschädigung bezahlt ist, und daß sie diejenigen Besitzungen, „die ihren Kriegs- und Friedensinteressen vortheilhaft sind", überhaupt nicht wieder herausgeben sollen. Ferner verlangt sie die Verstärkung der Flotte, die Erbauung des Nicaraguakanals und die Einrichtung von Postsparbanken, also lauter Dinge, die nicht vor eine Staats-, sondern vor eine Nationalkonvention gehören.

Wahrhaft erheiternd aber klingt folgender Selbstpuff: „Die Rückkehr der republikanischen Partei zur Macht, die Wiederherstellung des Vertrauens zu der Stetigkeit und guten Verwaltung der Bundesfinanzen, der schnell wiederkehrende Wohlstand und glücklicher Weise ein voller Schatz haben dieser Regierung in allen ihren Unternehmungen geholfen, als der Krieg begann. Daß das Geld so leicht herbeigeschafft und so bereitwillig und einstimmig bewilligt wurde, hat auf alle gesitteten Völker großen Eindruck gemacht.... Man kann sich stets darauf verlassen, daß die republikanische Verwaltung im weiteren Verlauf des Krieges durch Steuern für die Bestreitung der nothwendigen Ausgaben sorgen und die etwa unvermeidlichen Anleihen zu den denkbar niedrigsten Zinsen unterbringen wird."

Der Humor dieser Selbstverherrlichung liegt darin, daß der „volle Schatz" oder das „so leicht herbeigeschaffte Geld" noch von der Cleveland'schen Verwaltung herrührte. Ohne die Anleihen, die letztere zur Stärkung der Goldreserve aufgenommen hatte, wären die fünfzig Millionen nicht vorhanden gewesen, deren einstimmige „Bewilligung" auf alle gesitteten Völker einen so gewaltigen Eindruck gemacht haben soll. Im Uebrigen ist es aber eine große Beruhigung für das amerikanische Volk, daß es sich stets auf die Bereitwilligkeit der republikanischen Partei verlassen kann, ihm zur Fortsetzung des Krieges neue Steuern aufzubürden. Wenn die Staatskonvention in Springfield nicht diese tröstliche Versicherung abgegeben hätte, so würde es heute in schrecklicher Angst schweben. Es würde stets von dem furchtbaren Gedanken gequält werden, daß die republikanische Partei am Ende zögern könnte, immer noch mehr Steuerquellen ausfindig zu machen. Wenn das amerikanische Volk vielleicht in dunklen Stunden gefürchtet hat, daß die republikanische Partei zur Sparsamkeit oder Knickrigkeit ihre Zuflucht nehmen werde, um den Krieg gegen ein Reich fünften Ranges für 900 Millionen Dollars führen zu können, so kann es jetzt erleichtert aufathmen. Die republikanische Partei wird sich eines solchen Verbrechens nicht schuldig machen. Sie wird im Nothfalle noch mehr Anleihen ausschreiben, selbstverständlich zum niedrigsten Zinsfuße, und wird muthig und unverzagt die Steuerschraube fester und immer fester anziehen, bis es kracht. Wenn die republikanische Partei alle Kriegssteuern wieder einführen muß, die der Bund zur Zeit seiner höchsten Bedrängniß ausschrieb, um die Union zu retten, so wird sie ohne Zaudern und Zagen ihre Pflicht thun. Sie wird sogar noch neue Steuern hinzu erfinden.

Das liebe Vaterland kann also ruhig sein. Fest steht und treu die republikanische Partei an der Steuerschraube, und alle Herzen zucken schnell, wenn Milliarden zu „bewilligen" sind. Im Bewilligen von anderer Leute Geld sind die republikanischen Politiker nicht zu übertreffen.

### Verdächtige Freiheitskämpfer.

Die heldenmüthigen cubanischen Freiheitskämpfer sind auch bei Guantanamo ihren amerikanischen Freunden nicht zu Hilfe gekommen. Während der Buschkrieg bekanntlich ihre Spezialität ist, haben sie die Amerikaner nicht einmal davon verständigt, daß ihnen aus dem umgebenden Busche oder Walde her Gefahr drohe, und daß ihnen überall Hinterhalte gelegt seien. Dagegen sind in einem Steinhause, welches den „Spaniern" als Sammelpunkt gedient hatte und von den Amerikanern erstürmt worden war, unter den Todten vier „Farbige" gefunden worden, und da es im regelrechten spanischen Heere keine Neger gibt, so müssen die gefallenen Helden cubanische Freiwillige gewesen sein. Auch die Thatsache, daß die Leichen der gefallenen Amerikaner scheußlich verstümmelt wurden, ist äußerst bezeichnend, und endlich läßt die ganze Art des Angriffes eher auf cubanische Buschklepper, als auf spanische Soldaten schließen. Um den Verdacht noch zu verstärken, daß unsere „wackeren Jungen" sich gar nicht mit Spaniern, sondern mit Cubanern herumschlagen, berichtet der bekannte Zeitungskorrespondent Whigham, der erst vor vierzehn Tagen aus dem Cabanasgefängnisse in Havana entlassen wurde, daß viele Aufständische sich dem General Blanco zur Verfügung gestellt haben, weil ihr Eifer angeblich durch die Langsamkeit der amerikanischen Kriegführung abgekühlt ist. Nachdem also diese Edlen in drei Jahren mit den Spaniern nicht fertig geworden waren, erwarteten sie, daß die Amerikaner Cuba in drei Wochen befreit haben würden. Aus Enttäuschung gingen sie zu demselben Feinde über, den sie zu vertreiben geschworen hatten, selbst wenn sie ihr Vaterland vollständig verwüsten müßten!

Noch hat man ja keine vollständige Gewißheit über den Verrath der unterdrückten Cubaner, zu deren Befreiung die Ver. Staaten einen kostspieligen Krieg angefangen haben, aber man muß sich gerade jetzt wieder an die Drohungen der cubanischen Junta in New York erinnern, welche bekanntlich erklären ließ, daß die Aufständischen auch gegen die Ver. Staaten kämpfen würden, wenn diese sich weigerten, die „Republik Cuba" anzuerkennen. Auch der Aeußerungen muß man gedenken, die der „General" Gomez den amerikanischen Zeitungsleuten gegenüber fallen ließ, die sich gleich nach der Kriegserklärung zu ihm durchgeschlichen hatten. Wenn es den Aufständischen wirklich so sehr um die „Anerkennung" zu thun wäre, so würden sie sich bemühen, dieselbe zu verdienen. Sie beherrschen angeblich die ganze Provinz Santjago mit Ausnahme der gleichnamigen Stadt, haben aber bis jetzt noch keinen Finger gerührt, um den Admiral Sampson zu unterstützen. Die Nachricht, daß sie Santjago vom Lande aus angegriffen hätten, während die amerikanische Flotte von der See aus die Stadt beschoß, hat bereits widerrufen werden müssen, und wenn der amerikanische Lieutenant Blau noch vor wenigen Tagen mit Lebensgefahr einen Hügel erklettern mußte, um auszukundschaften, wie viele spanische Schiffe eigentlich vor Santjago lägen, so beweist das doch, daß die „Freiheitskämpfer" ihren Befreiern nicht einmal Kundschafterdienste leisten.

Darüber kann jedenfalls kein Zweifel mehr bestehen, daß unsere Truppen ganz allein gegen die Spanier auf Cuba werden kämpfen müssen. Man wird sich womöglich noch beglückwünschen können, wenn sie es nur mit den Spaniern zu thun bekommen und nicht hinterher auch noch die Cubaner bekriegen müssen.

### Die Kriegsanleihe.

Zum Kriege gehört Geld, Geld und immer wieder Geld, und patriotisch ist nicht nur, wer sein Blut einsetzt für sein Land, sondern auch, wer sein Geld gibt zur Führung des Krieges. Die bittere Pille der Kriegssteuer mag dem Bürger also versüßt werden durch den Gedanken, daß er für's Wohl des Vaterlandes zahlt, da aber diese Zahlungen zwangsweise sind, so können sie nicht als besonders pariotisch gelten. Um sich den Glorienschein des Patriotismus zu erwerben, muß man ein Uebriges thun, und dem Vaterlande freiwillig Geld anbieten zur Bestreitung der Kriegskosten. Das zu thun, hat jeder Gelegenheit, der sich an der Zeichnung der Bundes-Anleihe betheiligt, welche durch das Kriegssteuergesetz angeordnet wurde, und es mag gleich gesagt sein, daß die Bundesregierung es ihren Bürgern sehr leicht gemacht hat, sich in opferfreudigem patriotischem Licht zu zeigen.

Opferfreudig ist eigentlich nicht richtig, denn wer sich von den neuen Bundesschuldscheinen kauft, der bringt damit keine Opfer, sondern macht eine gute Geldanlage. Die Bonds tragen allerdings nur 3 Prozent Zinsen, geben dafür aber absolute Sicherheit für das angelegte Geld und die Sicherheit ist ja gerade, was man in den letzten Jahres, angesichts der schlimmen Erfahrungen, so heiß begehrte. Wer immer Postsparkassen befürwortet hat, da sie, wenn sie auch nur geringe Zinsen zahlen können, dem Einleger doch wenigstens die Gewißheit geben, daß sein Geld sicher ist, der muß unzweifelhaft zu stärkster Betheiligung an der Zeichnung für die neuen Bundesbonds rathen. Denn nichts kann größere Sicherheit bieten, als die Bonds unserer Republik, und man hat sich in der Ausarbeitung der Einzelheiten bemüht, gerade den „kleinen Leuten" die Sicherlegung ihrer Ersparnisse in Regierungsbonds leicht zu machen. Die Anleihe soll eine volksthümliche sein, man hat deshalb den Nennwerth der Bonds auf nur $20 gesetzt und will die Angebote aus dem Volke zuerst berücksichtigen. Wen aber den Patriotismus nicht drängt, der findet den Bondsverkauf vielleicht in seinem Vortheil, denn er wird ohne Schwierigkeit sein Geld sicher anlegen können.

Wer also $20 oder Vervielfältigungen dieser Summe ($40, $100, $200 u. s. w.) in Bonds anlegen will, der schreibe an den Schatzamtsekretär (Secretary of the Treasury, Division of Coins and Currency) mit Angabe des Betrags, den er anzulegen wünscht. Man wird übrigens Formulare für die Angebote im Unterschatzamt und in Banken und Bankhäusern erhalten können.

Nur wenn für mehr als $500 gezeichnet wird, müssen als Gewähr für die ernste Absicht 2 Prozent der Summe in Baargeld oder gutgezeichneten (certified) Checks beigelegt werden. Die Zeichnungslisten werden am 14. Juli geschlossen werden, und dann sollen erst allen kleineren Zeichnern, das heißt solchen, die $500 oder weniger anzulegen haben oder anlegen wollen, die verlangten Bonds zuerkannt werden. Sind alle diese befriedigt, dann erst werden die größeren Zeichnungen berücksichtigt, und zwar auch hier immer wieder die kleineren zuerst, da man die Bonds im Volke unterbringen, dem Volke eine Gelegenheit geben will, seine Ersparnisse sicher anzulegen — und nicht den Banken und großen Geldinstituten ein Handelsobjekt schaffen will.

Wird das Angebot angenommen, so erhält der Betreffende eine dahin gehende Benachrichtigung vom Schatzamt und er hat dann den Betrag einzusenden, entweder in Postanweisungen, in „certifizirten Checks", in „Expreß-Money Orders" oder in Depositen-Zertifikaten, ausgestellt durch einen Hilfsschatzmeister der Ver. Staaten. Solche Zertifikate kann man im Unterschatzamt bekommen gegen Einzahlung des betreffenden Betrages von Bundesgeld irgend welcher Art. Das heißt, es bleibt sich gleich, ob man Gold oder Silber, „Greenbacks", Silber-Zertifikaten, Banknoten oder Schatzamtsnoten bringt. Die Bonds lauten auf zehn Jahre und sind einlösbar in Gold oder seinem Gleichwerth.

Wer eine sichere Geldanlage sucht, der kaufe sich „U. S. Bonds" und schicke bei Zeiten sein Angebot nach Washington — er leistet damit dem Vaterlande zugleich einen Dienst und zeigt sich patriotisch, denn wenn auch zweifelsohne die Republik so viel Geld bekommen könnte, wie sie nur braucht, ohne direkt in's Volk zu gehen, so würde eine starke Betheiligung des Volkes an der Anleihe den günstigsten Eindruck machen. Deshalb, und um dem kleinen Manne Gelegenheit zu geben, sein Geld sicher anzulegen, beschloß man die volksthümliche Anleihe und die möglichste Vereinfachung des Geschäfts.



### Unsere Flotte.

Ueber die jetzige zahlenmäßige Stärke der Kriegsflotte der Ver. Staaten kann man sich nicht mehr, wie das in ruhigen Zeiten üblich, Aufschluß aus den Jahrbüchern holen. Das Jahr 1898 ist noch nicht alt, wollte man aber die in den Almanachen für '98 angegebenen Schiffs-Zahlen für richtig annehmen, so würde man die heutige Stärke der Bundesflotte gewaltig unterschätzen. Wenn es auch wahr ist, daß große erstklassige Kriegsschiffe nicht mehr in ein paar Monaten — im Handumdrehen sozusagen — gebaut werden können, so ist es doch nicht minder wahr, daß unsere Kriegsflotte in den paar Monaten, die seit dem Beginn der Kriegsvorbereitungen verflossen sind, ganz bedeutend verstärkt wurde.

Noch vor drei Monaten zählte unsre Flotte insgesammt 69 Dampffahrzeuge aller Klassen, in Dienst und außer Dienst. Darunter befanden sich die elf alten Monitors, die man kaum glaubte, jemals wieder benutzen zu können, ferner zehn alte hölzerne Kreuzer und 11 Schleppboote (Tugs); auch die Schulschiffe, soweit sie unter Dampf fahren, sind mitgezählt, und außer jenen 69 Fahrzeugen besaßen die Ver. Staaten nur noch sechs hölzerne Segelfregatten, sechs gleichfalls hölzerne Vorrathsschiffe (Receiving Ships) und neun vollständig unbrauchbare alte abgetakelte Segelfahrzeuge. Heute hat die Bundesregierung dagegen nicht weniger als 158 Kriegsfahrzeuge jeglicher Art im Dienst und dazu kommen noch 14 bewaffnete Zolldienstboote, die dem Flotten-Departement zur Verfügung gestellt wurden. Macht insgesammt 172 Fahrzeuge. Darunter befinden sich allerdings viele, die, wie die Kohlendampfer, als „Nichtkombattanten" anzusehen sind, desgleichen viele Torpedoboote, Depeschenboote und Hilfskreuzer, dennoch ist die in wirklichem Kriegsdienst, das heißt für den Kampf, zur Verfügung stehende Flotte, zu einer ganz achtungsgebietenden Stärke herangewachsen. Von den 158 Flotten-Fahrzeugen gehören 73 zu der „atlantischen Station" unter Kontre-Admiral Sampson, 7 stehen unter Kommodore Schleys Kommando, über 11 hat Admiral Dewey zu befehligen, 6 bilden Admiral Millers pazifisches Geschwader (Stützpunkt San Francisco), 7 stehen im Spezialdienst, 42 sind zum Theil zum Küstenschutz abkommandirt, zum Theil in Reserve und 7 dienen als Schul- und „Aufnahmeschiffe".

In wenigen Jahren wird diese stattliche Macht aber noch ganz bedeutend verstärkt sein. Es befinden sich im Bau fünf erstklassige Schlachtschiffe — nämlich: „Kerseage" und „Kentucky", je zu drei Fünfteln fertig; „Alabama", fertig zu 53 Prozent; „Illinois", 46, und „Wisconsin" zu 39 Prozent fertig. Sechs Torpedoboote: „Rowan", „Mackenzie", „Dahlgren", „Davis", „Fox" und „Farragut" sind nahezu (zu mehr als 75 Prozent) fertig gestellt, dasselbe gilt für das unterseeische Boot „Plunger". Vier andere Torpedoboote sind noch mehr zurück im Bau.

Beschlossen wurde außerdem die Herstellung von weiteren drei erstklassigen Schlachtschiffen, von vier Monitors erster Klasse, von sechzehn Torpedobootzerstörern und zwölf Torpedobooten, und angekauft wurde das in England im Bau befindliche Schwesterschiff des geschützten Kreuzers „New Orleans".

Wenn auch nach Beendigung des Krieges viele der kürzlich in den Dienst gepreßten Fahrzeuge wieder aus der Kriegsflotte ausscheiden werden, so wird doch eine stattliche Zahl von Kriegsschiffen verbleiben, und durch die Neubauten wird vor dem Eintritt des Jahres 1900 unser Bestand an erstklassigen Schlachtschiffen verdoppelt sein, die Torpedoflotille wird noch einmal so viel Fahrzeuge zählen, wie heute und dreimal so leistungsfähig sein. Und ehe fünf oder sechs Jahre verflossen sind, wird sich die Seemacht der Ver. Staaten getrost derjenigen einer europäischen Macht zweiten Ranges (zur See) zur Seite stellen können, denn dann werden nicht nur alle jetzt schon beschlossenen Neubauten fertig sein, sondern auch noch sechs bis acht schnelle Panzerkreuzer hinzutreten, deren Bau aller Wahrscheinlichkeit nach in der nächsten Kongreßsitzung beschlossen werden wird. Dazu werden wir dann eine kriegsgeübte Mannschaft besitzen und dann werden wir, wie ein Jingo-Blatt glückselig ausruft, auch „irgend einer anderen europäischen Macht kühn die Stirn bieten und sie demüthigen können wie jetzt das entartete Spanien." S' ist doch etwas Schönes um die Begeisterung. Sie rechnet nicht und gibt nicht nur unbesehen Millionen über Millionen, sie scheut sich auch keinen Augenblick, sich auf Jahre hinaus zur Zahlung ungezählter Millionen zu verpflichten. Und das ist wohl gut so, denn sie achtet ja auch die schweren Gefahren nicht, in die der betretene Weg führen muß und für die wir gerüstet sein müssen, da auf eine Umkehr kaum zu hoffen ist.

### Die Brodversorgung für den Kriegsfall.

Ein russisches Blatt hat jüngst den europäischen Staaten den Rath gegeben, sich von der amerikanischen Getreideeinfuhr frei zu machen und durch staatliche Aufspeicherung großer Vorräthe für den Kriegsfall und die Hungersnoth wirksame Vorsorge zu treffen. Agrarische Blätter des deutschen Reiches beeilen sich, diesen Vorschlag als weise und zweckmäßig zu begrüßen, und die Redensart, daß ein Volk, das sich selbst erhalten will, vom Ausland unabhängig sein müsse, wurde selbst von einigen liberalen deutschen Blättern in einer Tonart behandelt, daß die agrarische Presse ihre Verbeugung machte und versicherte, diese Ausführungen seien „verständig" und erregten bei ihr Freude.

Welcher Staat in Europa hätte eine ergiebigere Landwirtschaft als Rußland? Dort bestehen jene staatlichen Vorrathshäuser, die von der „Nowosti" empfohlen wurden. Der Krieg mit der Türkei war von Rußland lange Zeit vorbereitet; die Regierung hatte viele Monate vor der Kriegserklärung für die Verpflegung des Heeres gesorgt; als aber der Krieg ausbrach, war Rußland alles eher, als vom Auslande unabhängig; überall in diesem Ausland reisten Beauftragte der russischen Militärverwaltung herum, um Getreide und Futter aufzukaufen, weil sich die Vorräthe des Zarenreiches entweder als ganz unzulänglich oder als völlig verdorben herausstellten. Wenn aber ein Staat wie Rußland nicht einmal im Stande war, das nöthige Getreide von dem eigenen Volk zu beschaffen, wie sollte da Deutschland im Stande sein, sich vom Ausland unabhängig zu machen?

Die Unabhängigkeit vom Ausland hat auch zwei Seiten; einmal richtet sie sich gegen die Einfuhr, sodann aber führt sie nothwendigerweise zur Beschränkung der Ausfuhr durch die Gesetzgebung. Soll Deutschland kein fremdes Getreide beziehen, so darf auch kein deutsches Getreide aus dem Lande geschafft werden. Es müßte, um das verhindern zu können, der Identitätsnachweis (der Nachweis über die Herkunft des Getreides) wieder eingeführt werden. Gerade die Agrarier aber sind die begeisterten Freunde der Aufhebung des „Identitätsnachweises" gewesen, weil durch die Ausfuhr deutschen Getreides erleichtert wurde. Wollen die Bündler vielleicht den Identitätsnachweis wieder einführen, damit das deutsche Getreide im Lande bleibe und Deutschland vom Auslande unabhängig werde?

Alles Gerede von der Nothwendigkeit, für den Kriegsfall und gegen Hungersnoth vorzusorgen, ist nichts als eitel Heuchelei. Die deutschen Agrarier wollen nichts als hohe Getreidepreise. Dieses Ziel haben sie seit Jahren unablässig angestrebt; um dieser Preissteigerung willen haben sie geschrien, geschrien und geschrien. Wenn sie jetzt andere Leute (die Amerikaner und vor allem unseren Joseph Leiter) für den Brodwucher verantwortlich machen wollen, so ist das nur ein Beweis, daß sie ihrer bisherigen Politik nicht die nöthige Zugkraft für die Reichstagswahlen zutrauen, sondern ihre ganze „Sammlung" durch die Theuerungspreise gefährdet glauben.

### Die klugen Russen.

Ein am 27. Mai in Rußland veröffentlichtes Gesetz bestimmt, daß vom 1. (13.) Juli d. J. ab auf 10 Jahre gestattet ist, aus dem Auslande ganze eiserne Seeschiffe, die für die Fahrt auf fremden Meeren bestimmt sind, zollfrei einzuführen. Das Gesetz bezieht sich auch auf Seedampfyachten von Amateuren, Baggermaschinen, Eisbrechdampfer und Schwimmdocks sowie auf alle für die Fahrt auf der Donau unter russischer Flagge bestimmten Fahrzeuge. Ferner wird für Anker, Ketten und Drahttrassen, die zur Ausrüstung russischer Seeschiffe eingeführt werden, Zollfreiheit für zehn Jahre gewährt. Nicht einbegriffen sind der Krone noch zukommende Zollzahlungen für Fahrzeuge der obenerwähnten Kategorie, welche vor dem 1. Juli d. J. gekauft sind. Die Zölle für ganze, zu Fahrten auf Binnengewässern und dem Kaspischen Meere bestimmte eiserne Schiffe sowie für Bugsirdampfer, Barken und für Seehäfen bestimmte schwimmende Krähne sind vom 1.—13. Januar 1899 wie folgt festzusetzen: Fahrzeuge ohne Dampfmotore zahlen für die Tonne 20 Goldrubel, Fahrzeuge mit solchen außerdem 3 Goldrubel für den Quadratfuß der Heizfläche des Kessels. Für ganze hölzerne Fluß- und Seeschiffe sind vom gleichen Zeitpunkt ab folgende Zollsätze einzuführen: Schiffe ohne Dampfmotore zahlen acht Goldrubel für die Tonne; Schiffe mit solchen außerdem drei Goldruben für den Quadratfuß der Heizfläche des Kessels.

## Lokalbericht.

### Mehr Steuern.

Steuereinnehmer Coyne braucht mehr Leute.

Im hiesigen Binnensteuer-Amt sind gestern $63,672.55 eingenommen worden, d. h. etwa vier Mal so viel wie bisher an Durchschnittstagen. Die Ursache der vermehrten Einkünfte ist darin zu suchen, daß gestern zum ersten Male die erhöhten Raten der Bier- und der Tabaksteuer zu zahlen gewesen sind. Viele Brauereien haben sich beeilt, sofort größere Partien neuer Steuerstempel zu erstehen. In Bezug auf die neuen Stempelmarken wurden sie aber enttäuscht, denn diese sind noch nicht gedruckt, oder wenigstens noch nicht hierher geliefert. Man mußte sich aus der Verlegenheit helfen, indem man auf die alten Marken mittels eines Gummistempels den Vermerk prägte: „Serie von 1898. Steuer, $2.00." Die eingegangenen Beträge bezifferten sich für: Bier, $61,631.37; Zigarren, $1,938.26; Schnupftabak, $49.62; Rauchtabak, $1,80; Zigaretten, $1,50.

Ganz perplex sind die hiesigen Steuerbeamten durch die ihnen aus Washington telegraphisch zugegangene Weisung gemacht worden, beim Verkauf der Stempelmarken für Bier den Käufern einen Rabatt von 7½ Prozent zu gewähren. Thatsächlich ist diese Anweisung aber in dem betreffenden Paragraphen des Steuergesetzes enthalten und sie hätte deshalb auch den hiesigen Beamten füglich bekannt sein dürfen. — Die Brauereibesitzer haben den Bierpreis, der höheren Steuer wegen, gestern von $5 auf $6 erhöht. Der Rabatt, welchen sie beim Einkauf der Marken erhalten, ist demnach für sie „der reine Profit".

Die vielen Sondersteuern, welche das neue Gesetz ausschreibt, werden erst vom 1. Juli an erhoben werden. Um sie eintreiben zu können, wird das Beamtenpersonal der Steuerbehörde wahrscheinlich bedeutend verstärkt werden müssen, denn es sind eine Unmasse von Betrieben zu decken, wie aus folgender Liste der steuerpflichtigen Gewerbe, Einrichtungen und Gegenstände zu ersehen ist:

Aktien-Zertifikate, Banken, Bankanweisungen, Billiardtische, Depositen, Erbschaften, Frachtscheine, Freibriefe, Kaufbriefe, Kaugummi, Kontrakte, Kegelbahnen, Lagerscheine, Makler, Mehl (gemischtes), Miethsverträge, Petroleum- und Zuckerraffinerien, Patent-Medizinen, Pfandhäuser, Plätze in Palast- und Schlafwagen, Schuldscheine, Schiffskarten (für Reisen in's Ausland), Sichtwechsel, Telephon-Nachrichten und Telegramme, Thee, Vergnügungs-Etablissements, Versicherungs-Policen, Vollmachten, Wechsel-Proteste, Weine, Zollhaus-Eintragungen und Zollhausscheine.

Von 1400 Chicagoer Maklern erwartet die Steuerbehörde eine Einnahme von $50,000 zu erzielen, von 70 Pfandleihern eine solche von $1500; die Besteuerung des Bankkapitals wird eine Einnahme von $100,000 ergeben, die der Bankanweisungen eine solche von $1,200,000. Alles in Allem erwartet Steuereinnehmer Coyne in Folge des neuen Gesetzes im nächsten Verwaltungsjahre eine Mehreinnahme von rund $25,000,000.

### Ist arm gestorben.

Auf dem Mount Greenwood Friedhof ist gestern die notorische Diebin und Straßenräuberin Stella Temple unter Betheiligung zahlreicher Freunde und Freundinnen vom Handwerk beerdigt worden. Stella hat „eine schöne Leich'" gehabt, aber die Kosten derselben mußten durch eine Kollekte gedeckt werden. Man schätzt, daß die Verstorbene im Laufe weniger Jahre $25,000 zusammengeraubt und gestohlen hat, doch von ihrer Beute war nichts übrig geblieben.

### Das Inselwäldchen.

Superintendent Foster vom Jackson Park macht das Publikum darauf aufmerksam, daß ein Besuch des Inselwäldchens gegenwärtig schon eine kleine Reise verlohnt. Die Vegetation auf „Wooded Island" ist unter der Einwirkung der tropischen Regengüsse in letzter Woche zur üppigsten Entfaltung gediehen, und die zahlreichen Rosenbüsche, mit denen alle Wege eingesäumt sind, stehen in voller Blüthe.

### Ein bösartiger Broncho.

Gegen Herrn M. M. Kirkman von Evanston, den Vize-Präsidenten der Northwestern Eisenbahn-Gesellschaft, hat gestern Frau Elisabeth Doerr eine auf Zahlung von $25,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt. Den Klagegrund bilden Verletzungen die Frau Doerr im vorigen Jahre erlitten hat, indem ein bösartiger texanischer Broncho des Herrn Kirkman vor dessen Wohnung durch Hufschläge einen Wagen umwarf, in welchem die Klägerin eine Spazierfahrt machte.

### Ueberfahren.

Der zweijährige Walter McHugh, dessen Eltern Nr. 3712 Wallace Ave. wohnen, spielte gestern Nachmittag auf der Straße und wurde dabei in unmittelbarer Nähe der elterlichen Wohnung durch eine elektrische Car überfahren und sofort getödtet.

— Entgegenkommen. — Assessor: Glauben Sie mir, mein Fräulein, — die Liebe allein macht glücklich. — Fräulein: Das kann ich mir kaum denken, ich habe immer gehört, die Liebe zu zweien macht es!

### Todt aufgefunden.

Der Brückenwärter der California Ave.-Brücke, John Curran, sah gestern Nachmittag am Uferrand einen Mann sitzen, der unbeweglich blieb, obwohl er ihn wiederholt anrief. Curran trat deshalb nahe an den Mann heran und suchte ihn aus dem vermeintlichen Schlafe zu wecken, machte aber die Entdeckung, daß er es mit einem Leichnam zu thun hatte. Die Kleider des Todten waren durchnäßt, und neben ihm lag ein nahezu geleertes Fläschchen, welches Karbolsäure enthielt. Daraus schließt die Polizei, daß der Unbekannte sich zuerst in selbstmörderischer Absicht in den Fluß gestürzt hat, dann wieder an's Land geklettert ist und seinem Leben durch Vergiftung ein Ende gemacht hat. Der Verstorbene war ziemlich gut gekleidet und mag ungefähr 40 Jahre alte gewesen sein. In seinen Kleidern fand man eine Postkarte, adressirt an Vincent Morchinski, Nr. 1372 James Avenue, in welcher ein gewisser A. Britner den Adressaten ersucht, „den Anzug so schnell, als möglich, fertig zu stellen".

### Deutsche Schulschlußfeier.

In der Sumner-Schule, an 43. St., nahe W. Harrison Str., findet morgen, am Donnerstag, Nachmittag, unter Leitung des Lehrers Franz Sommerfeld, eine deutsche Schlußfeier statt, für die ein höchst ansprechendes Programm aufgestellt worden ist. Dasselbe lautet wie folgt:

1. Klassenlied — Deutsches Weihelied.
2. Vortrag — „O süße Mutter"; Laura Salomon.
3. Solo — „Der erste Schnee"; Agnes Busch, Alice MacLean, Helen Ketchum und Mildred Haag.
4. Vortrag — „Das Mädchen"; Effie Paulson.
5. Solo — „Der Jäger"; Alice Grimly, Ethel Baker und Agnes Busch.
6. Dialog — „Wilhelm Tell," in kürzester Form.
7. Klassenlied — „Guter Mond, du gehst so stille."
8. Dialog—„The Queen of Beauty."
9. Klassenlied — „Abschied vom Wald," in Deutsch und Englisch.

Anfang der Feier punkt 2 Uhr.

### In's romantische Land.

Gelegenheit zu einem Frühlingsausflug in das Fox River-Thal bei Elgin wird dem Publikum am Sonntag durch die „Merchants' Association" gegeben, welche im Algonquin Park ein Waldfest veranstaltet und für dasselbe von der Northwestern-Bahn einen Sonderzug gestellt bekommt, welcher den Bahnhof an der Wells Straße um 10 Uhr Vormittags verläßt. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt — eine Strecke von 105 Meilen — beträgt nur 75 Cents. Die Fahrt geht durch Oak Park, Elmhurst, Wheaton und Elgin, also durch eine Gegend, die überaus reich an landschaftlichen Schönheiten ist. Für gute Unterhaltung auf dem Festplatz sind von dem Arrangements-Komite umfassende Vorkehrungen getroffen worden.



### Anerkannte Schadenersatz-Ansprüche.

Die Chicago City Railway Co. wurde gestern von einer Jury in Richter Steins Abtheilung des Superiorgerichts zur Leistung von $10,700 Schadenersatz an Miß Sarah Sand verurtheilt worden. Die Klägerin wurde am 5. Juni '96 auf einem Waggon der verklagten Gesellschaft schwer verletzt. — $12,000 Schmerzensgeld soll die Calumet Electric Railway Co. der Frau Mattie J. Cheyne zahlen. Diese kam auf einer Linie der genannten Korporation am 28. Oktober 1896 in Folge einer Entgleisung zu Schaden.

### Zum Prozeß festgehalten.

Ein gewisser John McDonald wurde gestern auf die Anklage des Einbruchs hin vom Hyde Park Polizeigericht unter $1000 Bürgschaft zum Prozeß festgehalten. Der Angeklagte ist beschuldigt, in das Haus von Frau B. L. Baumann, Nr. 5427 Prairie Ave., und in die Wohnung von E.S. Miller, Nr. 1213 E. 35. Str., eingebrochen zu sein und Haushaltungsgegenstände, sowie Schmucksachen im Gesammtwerthe von mehreren hundert Dollars entwendet zu haben.

* Auch im Jackson Park ist jetzt das Freiluft-Sanatorium für kleine Kinder wieder eröffnet worden. An der 64. Straße und Stony Island Ave. steht ein Omnibus bereit, um die Kinder und Mütter nach dem Sanatorium zu befördern.

* Die 16 Jahre alte Etta Pope, welche beschuldigt ist, einen gewissen Edward Donovan aus Milwaukee in einem Hause an Custom House Place um $860 beraubt zu haben, wurde gestern von Polizeirichter Foster unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

* Die Börsenmakler Jakob B. Breese und David M. Cummings haben im Obergericht gegen die Gebrüder Wm. H. und James Moore sowie gegen Schatzmeister John R. Robinson vom Zündholz-Trust und gegen Präsident Henry J. Evans von der New York Biscuit Co. Klagen auf Zahlung von zusammen $250,000 angestrengt.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

**Edwin Prollins**

im Alter von 2 Jahren, 3 Monaten und 6 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 166 N. Fairfield Ave.

**William und Elisabeth Prollins,** geb. Schlee, Eltern.

### Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Gatte und Vater

**John Philip Schanne,**

am Dienstag Morgen um 8 Uhr im Alter von 36 Jahren nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag Morgen, den 16. Juni, um 8 Uhr, vom Trauerhause, 139 Willow Str., nach der St. Theresiakirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

**Margaretha Schanne,** geb. Miller, Gattin.
**Joseph, Margaretha, Lizzie, Philip,** Kinder, nebst Verwandten und Bekannten.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte

**George Bohnen,**

im Alter von 56 Jahren am Montag Abend, den 13. Juni, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag Morgen um 9 Uhr, vom Trauerhause, 183 24. Place, zur St. Antoniuskirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen: dmi

**Mary Bohnen,** Wittwe.
**George, Joe,** Frau **Anna Loeb, Lizzie, Fred, May, Raymond,** Kinder.

### Todes-Anzeige.

**Unterstützungs-Verein Harmonie.**

Den Beamten und Mitgliedern des Unterstützungs-Vereins Harmonie hiermit die traurige Nachricht, daß unser Mitglied

**Friedrich Pauch**

am 14. d. Mts. plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 16. d. Mts., Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 646 Laflin Str., aus nach Waldheim.

**Carl Heider,** Präsident.
**H. L. Geisler,** Sekr.

### Todes-Anzeige.

**Hermann-Loge No. 758, K. & L. of H.**

Die Beamten und Mitglieder obiger Loge werden ersucht, sich Donnerstag Morgen um 8 Uhr in der Logenhalle zu versammeln, um dem verstorbenen Bruder

**Johann Philip Schanne**

die letzte Ehre zu erweisen.

**Jacob Gebhardt,** Prot.
**E. Fischer,** Sekr.

### Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Sohn und Bruder

**Edwin Walter**

am Dienstag, den 14. Juni im Alter von 2 Jahren und anderthalb Monaten nach kurzer Krankheit gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 17. Juni, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 5421 Fifth Ave.

**E. Walter** und **A. Walter,** Eltern.
**Anna, Margarethe, Willy, Viktoria,** Geschwister.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

**Louis Utz**

im Alter von 8 Jahren und 10 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 44 Sheffield Ave., Donnerstag, den 16. Juni, Nachm. 1 Uhr, nach Waldheim. Die trauernden Eltern:

**Sophie Utz,** Mutter.
**Louis Utz,** Vater.

### Todes-Anzeige.

**Turnverein Vorwärts.**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Turner

**Fred. Pauch**

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauer hause, 646 Laflin Str. aus nach Waldheim.

**Georg L. Pfeifer,** Sprecher.

## Vergnügungs-Wegweiser.

Hooleys. — The Circus Girl.
McVickers. — Shenandoah.
Grand Opera House. — Bouffe Cafe.
Great Northern. — Held by the Enemy.
Bijou. — Uncle Tom's Cabin.
Hopkins. — Incognito.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Kaiser-Garten. — Jeden Abend Konzert der Hauskapelle.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Rick's Sommer-Garten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

## Der Aufruhr in Erfurt.

Ende April haben, wie bereits kurz telegraphisch gemeldet, in Erfurt Abends auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze und in den angrenzenden Stadttheilen Ruhestörungen lokalen Charakters stattgefunden, bei denen in der Hauptsache „Rowdies" und halbwüchsige Burschen betheiligt waren. Die Polizei war wiederholt genöthigt, mit blanker Waffe vorzugehen und zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen. Am Donnerstag wiederholten sich die Tumultszenen. Gegen 3000 Personen hatten sich auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze und in der Nähe desselben angesammelt. Sämmtliche Polizeimannschaften und die Gendarmerie des Landkreises Erfurt waren aufgeboten und die 8. Kompagnie des 71. Infanterieregiments unter die Waffen getreten. Das Militär hatte jedoch keine Veranlassung zum Einschreiten. Die Gastwirthschaften und Geschäftshäuser der in Mitleidenschaft gezogenen Straßen mußten zum großen Theile schließen. Die Sicherheitsmannschaften machten schließlich von der Waffe Gebrauch, etwa 20 Personen wurden theils schwer, theils leichter verletzt, und ungefähr 30 Verhaftungen vorgenommen. Abends 10 Uhr waren die betreffenden Straßen gesäubert und gegen halb elf Uhr die Ruhe wieder hergestellt. Die übrigen Stadttheile sind durchaus ruhig geblieben.

Ergänzt werden diese Meldungen durch briefliche Mittheilungen aus der alten Thüringerstadt, die vom 26. Mai datiren, wie folgt:

Auf dem hiesigen Friedrich-Wilhelmsplatz gibt seit Dienstag ein Zirkus Vorstellungen. Bereits am ersten Abend kam es dort zu ernsten Zusammenstößen zwischen verschiedenen, dem Rowdythum huldigenden Burschen und der Polizei. Die Beamten wurden verhöhnt und hin- und hergestoßen. Um gestern Abend energisch auftreten zu können, hatte Polizeiinspektor Metzler die ihm zu Gebote stehenden Beamten — etwa vierzig — zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung kommandirt. Wie sehr diese Maßnahme gerechtfertigt war, beweisen folgende tumultuarische Auftritte, die aller Beschreibung spotten: Eine etwa zweitausendköpfige Menge nahm auf dem Platze den Beamten gegenüber eine drohende Haltung an. Aus dem Publikum heraus drangen Rufe wie „Schlagt die Hunde todt! Warte nur", — speziell bezog Herr Inspektor Metzler diese Drohung auf sich — „bei der Wahl wollen wir es Dir zeigen! Wir machen Dich einen Kopf kürzer!" Alle Versuche der Beamten, die Wüthenden zu beschwichtigen, sie durch die Beamten — auch einige Kommissare waren zur Stelle — zum Verlassen des Platzes zu bewegen, scheiterten. Als jetzt Rufe erschollen: „Holt Steine herbei!" und solche in der That auf die Polizei geworfen wurden, kommandirte Inspektor Metzler: „Säbel ziehen!" Sofort ging es zur Attacke über. Die Polizisten schlugen mit flacher Klinge auf die johlende Menge ein, und es gelang ihnen wirklich nach wiederholtem Anstürmen, die Leute in die Seitenstraßen zurückzudrängen. Einige 20 Personen wurden festgenommen. Mitglieder der Sanitätskolonne vom „Rothen Kreuz" traten in Thätigkeit. Wohl einige 50 Personen mögen mehr oder minder schwer verletzt worden sein. Vor dem Rathhause, wohin die Sistirten gebracht wurden, sammelten sich wiederum etwa 400 Personen an. Abermals ertönten Drohrufe. Da trat Wachtmeister Herrwig vor und rief: „Ihr Leute, macht Euch doch nicht unglücklich! Geht doch auseinander!" Statt dessen rief Jemand: „Schmeißt doch dem Hund einen Stein an den Kopf!" In demselben Augenblick traf ein Stein das linke Bein des Beamten. Ein zweiter flog einem hinter der Polizei stehenden jungen Mädchen gegen den Kopf, daß dieser blutete. Nunmehr war die Geduld der Beamten zu Ende. Ebenfalls mit flacher Klinge hieben sie ein, bis die Menge zurückwich. Ein Steinträger erhielt eine schwere Verletzung am Arm; ein Arbeiter sowie ein Schneiderlehrling wurden am Hinterkopfe verletzt. Nach zehn Minuten war der Fischmarkt gesäubert. Dies war um ¼12 Uhr. Von den Sistirten sind drei Personen behalten worden. Ein Schuhmacher wird direkt des Aufruhrs bezichtigt. Für heute Abend soll Militär requirirt werden. Heute Vormittag ließ sich Oberbürgermeister Dr. Schmidt von Inspektor Metzler über die Vorgänge Vortrag halten.

Am Donnerstag wiederholten sich die Aufruhrszenen auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz in verstärktem Maße. Diesmal waren außer 40 Polizeisergeanten noch 3 Kommissare, Polizeiinspektor Metzler sowie 8 berittene Gendarmen und Polizeisergeanten auf dem Platze. Ferner sah man dort den General der Kavallerie v. Kröcher, Regierungsrath Metze, Oberbürgermeister Dr. Schmidt und Staatsanwalt Schubert. Trotzdem die in den Platz mündenden Straßenzüge abgesperrt waren, drang die Menge von verschiedenen Seiten aus johlend und mit großen Steinen werfend vor. Wiederholte Attacken drängten die Erregten zurück. Auf der Andreasstraße entwickelte sich gegen halb elf Uhr ein regelrechter Straßenkampf, bei welchem es auf beiden Seiten zu ziemlich erheblichen Verletzungen kam. Sogar aus den Fenstern einiger Häuser sausten große Steine hernieder. Autorisirt vom Polizeiinspektor, machten darauf die Gendarmen von ihren Revolvern Gebrauch und gaben Schnellfeuer. Entsetzt flohen die Radaumacher davon. Erst nach 11 Uhr konnte die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt werden. Die Darstellungen der Erfurter Blätter lassen erkennen, daß die Krawallszenen von den Rowdies provozirt worden sind. Die Leute versperrten Zugang zum Zirkus und leisteten der Aufforderung der Polizei, den Zugang freizugeben, keine Folge. Eine Frau beantwortete die Anordnungen der Beamten mit einem wüthenden Geschrei, was zu der Meinung Anlaß gab, sie sei von den Beamten thätlich angegriffen worden. Das war das Zeichen zum Beginn des Pflastersteinbombardements, durch das 23 Beamte, zum Theil schwer, verletzt wurden. Auch der Zirkusdirektor und sein Geschäftsführer, die sich durch die Maßregeln der Polizei in der Ausübung ihres Gewerbes beeinträchtigt glaubten, betheiligten sich an den aufreizenden Reden, schwiegen aber, als ihnen mit Verhaftung gedroht wurde. Bei der Bevölkerung findet das Vorgehen der Polizei rückhaltlose Billigung.

## Das allgemeine deutsche Turnfest in Hamburg.

Die Vorbereitungen zu dem Allgemeinen deutschen Turnfest in Hamburg nehmen günstigen Verlauf. Der Garantiefonds hat eine Höhe von 225,000 Mark erreicht. Voraussichtlich wird die Hamburger Bürgerschaft 30,000 Mark aus Staatsmitteln bewilligen, die bei einem etwaigen Defizit zunächst als Deckung dienen werden. Die Ausgaben betragen nach ungefährer Schätzung 421,000 Mark, die man durch die Einnahmen zu decken hofft. Als Festplatz dient das Heiligengeistfeld mit Einschluß der für 50,000 Mark erworbenen Haupthalle der Gartenbau-Ausstellung. Auf dem Platz für die Stabübungen können etwa 8000 Turner gleichzeitig turnen. Die Festveranstaltungen beginnen mit dem Festzug aller Turner durch die Stadt. Der Zug wird 3 Kilometer lang sein. Zum Abschluß des Festes ist ein Fackelzug geplant. Auch die Knaben-, Damen- und Mädchenabtheilungen der Hamburger Turnvereine und sämmtliche Schulen werden zum Turnen herangezogen werden. Der Festplan ist folgender: Sonntag, 24. Juli, Vormittags: Wettkämpfe in den volksthümlichen Uebungsarten: Hürdenlaufen, Freisprung und Schleuderballweitwerfen. Abmarsch des Festzuges 12 Uhr. Beginn der allgemeinen Stabübungen 3½ Uhr. Von 5—6 Uhr Turnen der Ausländer. Von 6—8 Uhr Turnen des 14. Turnkreises (Königreich Sachsen) und des 4. Turnkreises „Norden". Turnspiele. Montag, 25. Juli: Einzelwetturnen und Turnen der Kreise. Dienstag, 26. Juli: Einzelwetturnen und Turnen der Kreise. Nachmittags von 2—5 Uhr Vorführungen der Knaben-, Mädchen- und Damen-Abtheilungen der Hamburger und Altonaer Turnvereine. Von 5—6 Uhr Sondervorführung des akademischen Turnerbundes im Turnen und Fechten. Von 6—8 Uhr ausschließlich Turnspiele. Mittwoch, 27. Juli: Turnen der Hamburger und Altonaer Schüler, Turnspiele, Ringen und Fechten. Nachmittags 5 Uhr Verkündigung der Sieger in den Einzelkämpfen und offizieller Schluß des Festes.

# Lokalbericht.

## Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

[illegible]

Tripp Ave., 121 F. südl. von Bloomingdale Ave., 25×125 (Irrthum im „Deed"), Henry R. Frisbee an F. H. Gansberger, $2,000.
N. 42. Ave., 216 F. nördl. von North Ave., 25×125, Emil T. Troedson an Alexander Rietz, $3,100.
Albany Ave., 200 F. südl. von Courtland Str., 25×125, Theodore F. Schultz an Anna M. Muellert, Wechsel des Grundeigenthums und $1.
Grand Ave., 89 südöstl. von N. 43. Ct., 50 F. bis zur Alley, Fred Atzel an George Atzel u. A., $1,003.
N. 51. Ave., 161 südl. von Chicago Ave., 50×125, Robert McNamara und Frau an Albert T. Snow, $1,200.
Grundstück 86 S. 40. Pl., 25×100, Cynthia O. Rundell an Edwin R. Rundell, $2,900.
Wood Str., 166 Fuß nördl. von Jackson Str., 50×125½, Alice Smith an Alfred Smith, $15,000.

## Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Lillian M. gegen Charles L. Jones, wegen Verlassung; Minnie L. gegen Edward T. Faguson, wegen Verlassung; Josephine gegen William Foulis, wegen Trunksucht; Sarah Etta gegen Julius Morris Abelio, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Marguerite L. Hinderson, gegen Ulysses Grant Crandell, wegen Bigamie.

## Marktbericht.

Chicago, den 14. Juni 1898.

**Preise gelten nur für den Großhandel.**

**Gemüse.**
Kohl, neuer, 75c—$1.25 per Zuber.
Blumenkohl, 50—75c per Dutzend.
Sellerie, 10—12½c per Bund.
Salat, hiesiger, 10—20c per Zuber.
Zwiebeln, $1.60—$1.75 per Sack.
Radieschen, 40—60c per 100 Bündchen.
Kartoffeln, 40—55c per Bushel.
Mohrrüben, 70—85c per Bushel.
Gurken, 30—35c per Dutzend.
Tomatoes, 35—50c per Kiste.
Spargel, 30—40c per Dutzend Bündchen.

**Lebendes Geflügel.**
Hühner, 7—7½c das Pfund.
Truthühner, 5—7c das Pfund.
Enten, 6—6½ per Pfund.
Gänse, $3.50—$4.00 per Dutzend.

**Butter.**
Beste Rahmbutter, 16c per Pfund.

**Eier.**
Frische Eier, 9½c das Dutzend.

**Schlachtvieh.**
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.90—$5.35.
Kühe, 400—800 Pfd., $3.30—$4.50.
Kälber, 100—400 Pfd., $4.75—$7.00.
Schafe, $4.35—$5.25.
Schweine, $3.75—$4.05.

**Früchte.**
Bananen, 60c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$3.50 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00.
Zitronen, $3.25—$5.00 per Kiste.

**Sommer-Weizen.**
Juni, 85c; Juli 77½c.

**Winter-Weizen.**
Nr. 2, hart, 75—82c.
Nr. 3, roth, 75—85c; Nr. 2, roth, 85—87c.

**Mais.**
32—32½c.

**Gerste.**
31—34c.

**Roggen.**
42¾—43c.

**Hafer.**
Nr. 2, weiß, 26—27½c; Nr. 3, weiß, 24½—24¾c.

**Heu.**
Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.50.
Nr. 2, Timothy, $8.00—$9.00.

## Heiraths-Lizensen.

[illegible]

## Bau-Erlaubnißscheine

[illegible]

## Todesfälle.

[illegible]

# Kleine Anzeigen.

**Verlangt: Männer und Knaben.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

**Verlangt: Männer und Frauen.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

**Stellungen suchen: Männer.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

**Verlangt: Frauen und Mädchen.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

**Läden und Fabriken.**

[illegible]

**Hausarbeit.**

[illegible]

**Stellungen suchen: Frauen.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

**Geschäftsgelegenheiten.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

**Zu vermiethen.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

**Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

**Bicycles, Nähmaschinen rc.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

**Kaufs- und Verkaufs-Angebote.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

**Pianos, musikalische Instrumente.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

**Heirathsgesuche.**

[illegible]

**Geschäftstheilhaber.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

**Grundeigenthum und Häuser.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vertauschen oder verkaufen: 60 Acker-Farm in Wisconsin; mit gutem Haus und 2 Ställen; 35 Acker „clear"; recht schweres Holzland; ½ Meile von der Stadt; nebst Vieh, Wagen und Maschinerie; 200 Meilen von Chicago; $2,500; oder tausche für eine gute Cottage. 1620 N. Clark Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine der schönsten Garten- und Geflügel-Farmen, 29 Acker, 40 Meilen von Chicago, nur einige Blocks von einem schönen See; Brutmaschinen; über 300 Hühner und Enten; vollständige Maschinerie u. s. w. alles am Platze. 50,000 Sellerie-, 10,000 Kohl- und verschiedene andere Sorten Pflanzen zum Aussetzen. Für nähere Auskunft adressire man: J 722 Abendpost.

$550 Lotten! $550 Lotten! $550 Lotten! Gegenüber der St. Alphonsus Kirche und Schule, ein Block von Ecke von Lincoln und Southport Ave. P. F. Haynes & Co., Ecke Wellington und Perry Str. 15,22,29jn Main Office 1004 Wellington Str.

Zu verkaufen: Ein Haus und 2 Lotten nebst einem großen Stall, in deutschem Town, billig wegen Abreise nach Deutschland. Nachzufragen 65 Lathrop Ave., Harlem, Oak Park.

Zu verkaufen: Eine Cottage nahe der North Ave.-Straßenbahn, städtisches Wasser, Schulen, Kirchen, Polizei- und Feuerwehrschutz, nur $650, $100 baar, Rest nach Belieben. Muß diese Woche verkauft werden. Adressire: Eigenthümer E 505 Abendpost. 13jn1w

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Große und kleine Farmen für Baar oder auf leichte Abzahlungen. — Ullrich, 1409 — 100 Washington Str. 27ap*

**Geld.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen. Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität. Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz. Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt. Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu [illegible]

[illegible]

**Persönliches.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

**Rechtsanwälte.** (Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

# Der Bischof in Noth.

Roman aus dem Englischen von
**David Christie Murray.**

(Fortsetzung.)

Der Zug hatte sich schon in Bewegung gesetzt, als auf dem Bahnsteig Lärm und erregte Stimmen hörbar wurden. Gleich darauf schob ein riesenhafter Schaffner einen ältlichen Herrn so heftig in den Wagen, daß dieser hilflos hineinstolperte und hingefallen wäre, wenn Mr. Mortimer nicht geschickt zugegriffen hätte. Auch den Hut, eine Kopfbedeckung, wie sie die Bischöfe der englischen Kirche tragen, hob er ihm auf. Dabei sah James, daß auch der Rock, die Schürze und die Strümpfe an den mageren Beinen damit übereinstimmten.

„Sehr verbunden," sprach der Bischof von Stockestithe.

Die einfachsten Dinge der Welt lassen sich auf sehr verschiedene Weise aussprechen, und die Worte selbst sind verhältnißmäßig viel weniger wichtig als der Ton des Sprechenden. Im Benehmen des Bischofs kam deutlich zum Ausdruck, daß der Herr, der ihm geholfen hatte, soviel er wisse, eine ganz achtbare Persönlichkeit sein möge, aber daß er, der Bischof, wirklich Bischof sei, der seine Würde bewahren und in Hinsicht auf seinen Verkehr vorsichtig sein müsse. Viele Engländer verstehen es, dieses glückliche und liebenswürdige Wesen zur Schau zu tragen, aber wenige sind so vollkommen zu Hause darin als unsre Geistlichen, und selbst unter diesen konnten sich nur wenige mit dem Bischof von Stockestithe vergleichen. Nun war James ja allerdings ein Spitzbube, aber er war auch ein Mann von Welt. Als der Bischof sagte: „Sehr verbunden," klemmte sich James den Kneifer in's Auge und entgegnete in der wohlerzogensten Art: „Keine Ursache," wobei indessen im Tone seiner Stimme etwas lag, als ob er aussprechen wollte, er sei keineswegs sicher, daß der Bischof das Recht habe, das geistliche Gewand zu tragen.

„Mein Einsteigen war wohl etwas plötzlich und störend?" sprach der Bischof.

„O, bitte, gar nicht," entgegnete James, indem er wieder zum Kneifer griff und seine Zeitung auf dem Knie ausbreitete, als ob er dem Bischof die Erlaubniß geben wollte, weiter zu sprechen.

„Um ein Haar hätte ich den Zug verpaßt," ließ sich seine Lordschaft endlich zu sagen herab. „Ich sah mich nach meinem Bedienten um, der, wie ich fürchte, wirklich nicht mitgekommen ist."

„Seltsam," erwiderte James lächelnd, „in der That seltsam. Ich habe meinen Bedienten auch verloren und kann gar nicht begreifen, was aus dem Menschen geworden ist. Die Fahrkarten und die Zeitungen hat er richtig besorgt, und dann ist er vollständig verschwunden. Ist Ihnen vielleicht eine Abendzeitung gefällig?"

Bei diesen Worten hielt er seinem Reisegefährten eine Handvoll Zeitungen hin, die dieser auch mit einer zu nichts verpflichtenden Verbeugung annahm, worauf beide Herren zu lesen begannen. Nach einer halben Stunde zog James seine Zigarrendose hervor und wählte mit großer Sorgfalt eine Zigarre. Nur einen Augenblick sah der Bischof von Stockestithe nach der Dose hin, aber James entging der Blick nicht. Es war eine sehr hübsche Tasche von Krokodilleder, mit einer großen vergoldeten viereckigen Platte verziert, worauf ein Namenszug gravirt war. Er hatte sie am Nachmittag bei einem Pfandleiher des Westens entdeckt und gekauft.

„Gefällig ....?" sprach er, indem er dem Bischof die Dose hinhielt. Dieser betrachtete sie schwanchend.

„Ich kann für den Tabak bürgen," fuhr James fort, „denn ich ziehe ihn selbst auf einer kleinen Besitzung, die ich in der Havana habe."

„Hm," entgegnete der Bischof, „außer in der Zurückgezogenheit meines Privatzimmers ... Sie sind wirklich zu freundlich, mein Herr .... Allerdings."

Dies letzte Wort war die Antwort auf eine Handbewegung James', womit dieser andeutete, daß sie allein im Wagen seien.

„Ich kann Ihr freundliches Anerbieten wohl annehmen. Danke sehr," schloß der Bischof.

James hatte ein Streichholz angezündet, und der Bischof fand den Tabak ausgezeichnet. Als nämlich Lucy gehört hatte, daß ihr Vater sie nach Paris begleiten wolle, war sie sehr unliebenswürdig gewesen. Die Reisenden hatten sehr zeitig speisen müssen, um den Zug zu erreichen, und in der dadurch hervorgerufenen Hast, die noch durch eine Predigt, die Lucy's Benehmen nöthig gemacht hatte, vergrößert worden war, hatte seine Lordschaft die Zigarren vergessen. Nach jahrelanger Gewohnheit war das eine Entbehrung für ihn, und er hatte selten ein besseres Kraut geschmeckt, als dasjenige, welches ihm James gegeben hatte, so daß er aufthaute und seine Meinung über die Zigarre aussprach.

„Ja, sehen Sie," antwortete James, „ich habe es sehr schwierig gefunden, wirklich guten Tabak zu bekommen, so daß ich mich endlich entschloß, meinen Tabak selbst zu bauen. Ein paar Jahre lang war der Versuch sehr mühsam, aber schließlich glaube ich doch, zu einem ganz annehmbaren Ergebniß gelangt zu sein."

An dem einzigen Haltepunkte zwischen London und Dover verließ James den Wagen und redete den Schaffner an, den er schon durch ein reiches Trinkgeld gewonnen hatte.

„Wer ist der Bischof, Schaffner? Kennen Sie ihn?"

„Ja," entgegnete der Schaffner, „das ist Doktor Durgan, der Bischof von Stockestithe."

„Stockestithe?" wiederholte James, um sich zu versichern, daß er den Namen richtig verstanden hatte.

„Ja, Stockestithe," wiederholte auch der Schaffner. „Bitte, einsteigen."

Auch eine Flasche Selterswasser hatte Mortimer in seiner Handtasche, und als sie ein paar Meilen weiter gefahren waren, brachte er diese zum Vorschein.

„Vielleicht?" sprach er mit seinem Freimaurerlächeln.

„Hm," machte der Bischof wieder. „Ich weiß wirklich nicht, ob ich so viel Freundlichkeit von einem Fremden annehmen darf."

„O!" rief James. „Der Bischof von Stockestithe ist einem Angehörigen der englischen Kirche kein Fremder."

Doktor Durgan hielt das für eine sehr hübsche, sehr höfliche und sehr passende Antwort und nahm die Einladung an. Mr. Mortimer trank nach ihm. Hierauf zog der Bischof sein weltmännisches Register und und fing ein politisches Gespräch an, worauf er Mortimer versicherte, daß Homerule todt und begraben sei.

„Wissen Sie wohl," entgegnete James, indem er mit seiner jetzt wohlgepflegten Hand, woran der Brillantring funkelte, den Tabaksdampf bei Seite wehte, „daß ich seit anderthalb Jahren nicht einen Pfennig Pachtgelder von meinen irischen Besitzungen bezogen habe? Nicht einen Pfennig!" schloß er mit Nachdruck, man könnte beinahe sagen: mit unterdrückter Leidenschaft.

„Das überrascht mich keineswegs," antwortete der Bischof, „wirklich, keineswegs. Einer meiner persönlichen Freunde, Niemand anders, in der That, als der Herzog von ..."

Kurz, sie wurden vortrefflich miteinander fertig, und noch ehe sie an Bord des Dampfbootes waren, hatte James den Bischof vollständig in der Tasche. Grundsätze hatte er nicht, der arme James, aber es gab wenig Leute, die liebenswürdiger sein konnten. Wenn er im Gefängniß saß, verliebten sich sogar die Aufseher in ihn und verhätschelten ihn. Hatte er Geld und ging es ihm gut, wie das nach dem glücklichen Zusammentreffen mit dem Oberst Barndyke der Fall war, dann war er der fröhlichste Bandit, den man sich denken konnte, und seine Gemüthlichkeit, seine Munterkeit und der ihn umgebende zarte Hauch einer feineren Erziehung, seine Lügen, die er mit solcher Liebenswürdigkeit an den Mann brachte, erregten in ihm ein Gefühl, als ob er ein Prinz von Geblüt wäre, und er genoß seine Freiheit, die für die meisten Menschen etwas Selbstverständliches ist, als ein unschätzbares und zur Freude berechtigendes Gut.

Zur fahrplanmäßigen Zeit fuhr der Zug am Hafendamm in Dover an. Tom war schon an Bord des Dampfers, wo er in einem Zustande freudiger Spannung wartete. Als er Doktor Durgan und seinen bischöflichen Hut im Gedränge auf der Landungsbrücke erblickte, sprang er rasch aus dem Lichtkreis zurück und machte in einer abgelegenen Ecke seinem Grimm und seiner Enttäuschung Luft.

Die Glocke ertönte, die Maschinen begannen unten zu arbeiten, das Boot entfernte sich vom Hafendamm, und der Bischof mit seiner Tochter und Schwester und seinem Freunde, dem Galgenvogel, und dem Geliebten seiner Tochter fuhren einer Reihe der unglaublichsten, unerwartetsten Abenteuer entgegen, die jemals, so lange die Welt steht, einem geistlichen Würdenträger begegnet sind.

(Fortsetzung folgt.)



## Hinter dem Geschütz.

Von einem Offizier, der an Bord der „Iowa" an der Beschießung von San Juan theilnahm, stammt eine lebhafte Schilderung der Gefühle, welche den hinter der Kanone Stehenden beseelen, und des eigenthümlichen Reizes, den das Schießen hervorruft. Als ein Ergebniß persönlicher Erfahrung vor dem Feinde ist diese Schilderung ein Zeugniß der Geistesgegenwart des jungen Offiziers, der dieselbe verfaßt hat. Er schreibt:

„Es ist ein aufregender Sport. Von Zeit zu Zeit zeigt eine aufsteigende Staubwolke, daß der Schuß gesessen hat, und man wundert sich schließlich, daß überhaupt noch Staub zum Auffliegen da ist. Manchmal folgt dem Krach eine dunkle Rauchsäule, die von derselben Stelle, wo die Staubwolke entstanden, sich in die Luft hebt zum Zeichen, daß ein kleines Magazin explodirt ist.

„Selten kommt es nur vor, daß man den Schuß einfallen sieht. Nur bei den schwersten Geschützen erhebt sich genug Staub, um zu sehen, wo die Schüsse getroffen haben. Die Spanier waren in dieser Beziehung gegen uns im Vortheil; ihnen zeigte, zwei Fälle ausgenommen, das aufspritzende Wasser, wo der Schuß hingekommen war. Nur in jenen zwei Fällen, wo sie richtig gezielt hatten, wußten sie das Resultat:" der eine Schuß war der, welcher die „Iowa traf, der andere derjenige, welcher auf der „New York", nahe zur achtzölligen Kanone, einschlug und einen Mann tödtete und zwei verwundete."

„Das Resultat des Schusses nicht zu kennen, erschwert die Arbeit ungemein. Man versuche einmal, die Zündschnur eines Schnellfeuer-Geschützes abzuziehen. Mit dem Laden und Ziehen wird sehr wenig Zeit verbracht, wenn man sein Leben durch Schießen zu schützen hat. Man erfaßt das Ziel so rasch, daß man sich selbst darüber wundert; man wird sich dessen gar nicht bewußt, daß man die Zündschnur abgezogen hat; der Schall scheint bedeutend schwächer zu sein, wenn man die Kanone abfeuert, als wenn man bloß zuhört. Mit fieberhafter Ungeduld wartet man, bis sich der Rauch gelegt hat, so daß das Resultat sichtbar wird.

„Man ist dessen so sicher, daß der Schuß dort getroffen hat, wohin er gezielt war, daß einem das Herz in die Hosen sinkt, wenn man bemerkt, daß der Schuß einige hundert Yards weiter eingeschlagen hat. Aber nicht voreilig sein! In der Ungeduld, das Resultat zu sehen, nimmt man oft den Schuß eines anderen Geschützes für den der eigenen Kanone. Es dauert lange vier Sekunden, bis die Folge des Schusses sich zeigt. Wie Stunden schleichen die Sekunden dahin, besonders wenn die kleine Staubwolke im Rauche des nächsten Schusses von einem anderen Geschütz sich verliert.

„Das Angenehmste ist, wenn man das Glück hat, daß ein Anderer den Treffer sieht und ausruft: „Gut getroffen!" Den Schießenden ergreift das Fieber; er kann es nicht erwarten, daß er dem Feinde wieder einen Schuß zukommen lasse. Man kann gar nicht schnell genug feuern; die Zeit, die man zum Zielen und Visiren braucht, scheint eine verlorene zu sein. Es liegt ein sonderbarer Reiz in der Entsendung dieser todtbringenden Geschosse, und das Signal: „Feuer einstellen!" wird mit Murren begrüßt.

„Grollend hört man auf zu schießen, wenn noch etwas vorhanden ist, worauf man zielen kann. Wie ist es denn nun möglich, daß überhaupt noch etwas da ist? Alle Schüsse haben ihr Ziel getroffen, und die feindlichen Schüsse sind eine Insulte für unsere Treffsicherheit. Immer sagt man sich, so gut auch die Sache abgelaufen ist: das nächste Mal wird es noch besser gehen.

„Was bedeutet der Sport, mit Gewehren arme Vögel zu schießen, gegen den Sport, eine große Kanone auf die Armen abzuschießen, die zufällig auf der anderen Seite stehen. Das Gefühl, eine so entsetzliche Gewalt in seiner Hand zu haben, der Wunsch, möglichst schnell, möglichst viel Unheil anzurichten, werden so intensiv, daß man jedes andere Gefühl vergißt, so weichherzig Einer sonst sein mag. Als wäre die Hölle losgelassen, so werden die Leute zu Dämonen, welche ihren Ruhm in den Leiden suchen, welche sie Anderen zuzufügen im Stande sind. Man denkt nicht daran, wie viele Unschuldige und Wehrlose getroffen werden, wie viele zu Wittwen und Waisen werden. Eine Idee höher gezielt, und der Schuß fliegt über die Forts hinweg in die dahinter liegende Stadt, nur zu oft in das Heim einer Familie. Doch das weiß Niemand; selten weiß Einer im Kriege, daß er Jemanden getödtet hat.

„Gewöhnlich hat es der Andere gethan. Nur in Büchern rühmen sich die Helden der Anzahl der von ihnen Getödteten. Selbst in Kriegszeiten gewinnen die humanen Gefühle die Oberhand, wenn die Aufregung des Kampfes vorüber, wenn der Dämon der Schlacht verschwunden ist.

„Rauchloses Pulver wurde kaum benutzt, obzwar hie und da auf Seite der Spanier nur ein Blitz auf dem Schusse zu sehen war. Der Rauch schädigte unser Schießen unzweifelhaft, da er uns oft am Visiren hinderte. Die Spanier sollten dankbar dafür sein, da ihnen bei ihrem erbärmlichen Schießen der Rauch wenig schaden konnte; ja, es wäre für sie besser gewesen, wenn sie die Schiffe gar nicht gesehen hätten — sie hätten dann vielleicht öfter getroffen. Unter Hunderten von Schüssen nur zweimal zu treffen, ist ein sehr klägliches Resultat.

„Der Rauch hing nach jedem Schuß wie ein Schleier in der Luft, in Folge der Feuchtigkeit der Atmosphäre. Der Tag glich einem der Hundstage in New York auf ein Haar. Diese Beschaffenheit der Atmosphäre verringete jedoch die Stärke des Schalles, so daß die Erschütterung des Gehörs nach den Schüssen nicht so heftig war als gewöhnlich. Der Unterschied war ein so großer, daß das Fehlen aller üblen Wirkungen auf daas Gehör, wie z. B. Ohrensausen, allgemein besprochen wurde. Dieser Umstand ist zwar vielfach der Watte zugeschrieben worden, die wir in den Ohren hatten, ob zwar dieselbe meiner Ansicht nach nichts werth war. Der Wunsch, ganz ruhig zu erscheinen, trotz des Kugelregens, wäre auch ohne die großen Wattestücke in Erfüllung gegangen.

„Wenn der Schall durch die Beschaffenheit der Atmosphäre gemildert war, so waren doch die Luftstöße unvermindert. Hätten wir in unserer Suche nach einem sicheren Orte den Ausgucks-Thurm bestiegen, so hätten wir denken können, der Tag des Gerichts sei da, denn der Luftstoß bei Abfeuerung der 12-zölligen Geschütze war so stark, daß er uns Alle zu Boden hätte werfen können, besonders wenn beide 12-zölligen Kanonen zugleich abgefeuert wurden, wie es einige Mal der Fall war.

„Abgesehen davon, daß uns der Luftstoß zu Boden hätte werfen können, hätten wir auch für unsere Hosen zu fürchten gehabt. Die sommerlich breiten Segeltuchhosen eines Offiziers bekamen den Luftstoß zu fühlen. Es schien, als wollte derselbe die Hosen forttragen, aber er nahm den Träger mit, und der Offizier flog sammt seiner Hose an eine Wand des Thurmes. Wenn die Erschütterung des Thurmes eine stärkere ist, falls er getroffen wird, so wird wohl Niemand darnach streben, dort Schutz zu suchen.

— In's Stmmbuch. — Wer zu weit sich hervorwagt, dem fällt es schwer, sich zurückzuziehen.





## Die Unschuld aus Schlesien.

Im Amalienstift in der Motzstraße in Berlin werden auf Wunsch junge Mädchen aufgenommen, welche aus der Provinz nach Berlin kommen, um sich hier einen Dienst zu suchen. Sie sollen vor den Versuchungen der Großstadt und den Nachstellungen schlechter Menschen bewahrt bleiben. Ende April d. J. fand die 19jährige Marie Steide, welche aus Schlesien gekommen war, in dem Stift Aufnahme. Alltäglich ging sie fort, um sich einen Dienst zu suchen. Man sollte meinen, daß es ihr ein Leichtes gewesen wäre, eine gute Stellung zu finden, denn mit der kleinen weißen Haube auf dem blonden, krausen Haar und mit der großen weißen Schürze angethan, machte sie einen netten Eindruck, wie auch ihr frisches Gesicht mit den unschuldsvoll blickenden Augen für sie einnahm. Aber acht Tage lang machte sie erfolglos diese Gänge. Während dieser Zeit liefen auffallend viele Anzeigen von Taschendiebstählen ein, welche in den Wertheimschen Kaufhäusern vorgekommen waren. Am 1. Mai beobachtete der Kriminalbeamte Wandt das Publikum im Wertheimschen Bazar in der Leipzigerstraße. Es fiel ihm ein blitzsauberes Dienstmädchen auf, welches unmittelbar neben zwei feingekleideten Damen stand. Der Beamte nahm an, daß es eine Herrschaft sei, welche ihr Mädchen mitgenommen hatte, um die gekauften Sachen nach Hause zu tragen. Er schenkte den drei Personen weiter keine Aufmerksamkeit. Nach einiger Zeit fiel ihm auf, daß das blitzsaubere Mädchen neben anderen Damen stand. Jetzt tauchte ein Verdacht in ihm auf. Er beobachtete das Mädchen genau und bald bemerkte er, daß dasselbe die Hand ab und zu in fremde Taschen steckte. Als er sich nach einem solchen Griffe schnell entfernte, folgte der Beamte. Auf der Straße bemerkte er, daß das Mädchen sich in einen Thürflur begab und hier etwas besichtigte, was sie in der Hand hielt. Es war ein Portemonnaie, welches acht Mark enthielt und welches gestohlen zu haben sie auch zugab. Die bestohlene Dame wurde noch im Bazar ermittelt. Es war ein guter Fang, den der Beamte gemacht hatte. Anstatt sich einen Dienst zu suchen, betrieb das Mädchen gewersmäßig den Taschendiebstahl. Es wurden bei ihr gegen 500 Mark in Gold gefunden und ihr im Amalienstift zurückgebliebener Koffer enthielt Schmuckgegenstände, welche ein Dienstmädchen nicht zu tragen pflegt.

Vor der 129. Abtheilung des Schöffengerichts räumte die Steide ein, sechs Taschendiebstähle in den Wertheimschen Bazaren begangen zu haben, es war aber anzunehmen, daß sie weit mehr Diebstähle ausgeführt hat. Da die Angeklagte bereits in Breslau wegen Taschendiebstahls mit zwei Wochen Gefängniß bestraft ist, so nahm der Staatsanwalt an, daß die Angeklagte eine verschmitzte Taschendiebin sei, welche ihr Gewerbe unter der Maske eines Dienstmädchens ausführte. Er beantragte gegen die Angeklagte eine Gefängnißstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängniß.

— Wo sie hinführt. — Straßenbahnkondukteur: Wo fahren Sie hin? — Bäuerin: Berlinerstraße 24. Drei Treppen links.





























## Eisenbahn-Fahrpläne.

**Burlington-Linie.**

**Illinois Zentral-Eisenbahn.**

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

**MONON ROUTE.** Dearborn Station.

**Chicago & Erie-Eisenbahn.**



**Baltimore & Ohio.**

**CHICAGO GREAT WESTERN RY.**

"The Maple Leaf Route."

**Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.**

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| New York & Boston Expreß | 10.35 V | 9.15 N |
| New York & Boston Expreß | 1.30 N | 4.45 N |
| New York & Boston Expreß | 10.15 N | 7.55 V |

(Korrespondenz der „Abendpost.“)

## Frankfurter Brief.

Das Pfingstfest.

Frankfurt, 2. Juni 1898.

„Pfingsten, das liebliche Fest,“ war gekommen — aber es war nicht lieblich. Denn: Ende schlecht, Alles schlecht. Verregnet in Frankfurt, wo wir uns nach alter guter Sitte eines dritten Feiertages erfreuen, der Pfingstdienstag, der „Wäldchestag“, so ist dem Frühlingsfest die Krone geraubt. Da mochte es am Sonntag im Wald und auf den Höhen noch so erquickend gewesen sein für die vielen Tausende von Wanderern, die zu Fuß, auf dem Rad, zu Wagen, im Boot und mit der Bahn hinausgezogen waren, das war nur in der Ordnung. Sobald jedoch am Montag der bewölkte Himmel mit sehr eindringlichen Regengüssen aufwartete (auf dem Feldberg hatte man Nachmittags sogar ein kleines Schneegestöber), so verdüsterten sich auch die Mienen der Erdenbürger. Als aber gar der Frankfurter Nationalfeiertag sich so trüb und feucht anließ und gründlich verregnete, haderten auch die Sanftmüthigen mit dem Geschick und schüttelten zornig den Regenschirm. Nur wenige, besonders kouragirte Wäldchestagler zogen mit hochaufgekrempelten Hosen in den Wald. Sie kehrten jedoch gar bald wieder mehr als enttäuscht zurück, da draußen absolut nichts an das Leben und Treiben eines richtigen Frankfurter Wäldchestages erinnerte. Es waren weder Buden aufgeschlagen, noch Bierstände, noch sonstige fliegende Verkaufsbuden errichtet. Alles war eben „verregnet.“ Man feierte darum, natürlich zur Freude unserer Wirthe, den „Wäldchestag“ vorläufig in—Frankfurt, und hat vorgeschlagen, das eigentliche „Wäldchesfest“ am Sonntag nachzuholen, den armen Wirthen zuliebe, die bekanntlich eine Steuer von 5 M. und ein Platzgeld in gleicher Höhe im Voraus erlegen mußten und gar keine Einnahmen, sondern nur Schaden, verdorbene Waaren u. s. w. hatten.

Die Schularztfrage.

Recht angeregte öffentliche Besprechung wird jetzt hier der Schularztfrage gewidmet, sei bekannt wurde, daß die Regierung der Anstellung von Schulärzten in den Städten geneigt ist und die Stadtverordneten diese Neuerung so gut wie beschlossen haben, wobei man sich wahrscheinlich in Bezug auf Einzelheiten dem Vorgehen Königsbergs anschließen wird. In der ostpreußischen Stadt hat der Magistrat die Anstellung von zehn Schulärzten beantragt, denen ein Honorar von je 600 Mark jährlich bewilligt werden soll.

Die Schulärzte sollen den Gesundheitszustand der Schüler sowie die Schulräumlichkeiten dauernd überwachen, sie sollen ferner den Leitern und Lehrern der Schulen in schulhygienischen Fragen die nöthige Auskuft ertheilen. In Erfüllung dieser Pflichten sollen sie die neueintretenden Schüler möglichst bald genau auf ihren Gesundheitszustand untersuchen und dabei feststellen, ob das Kind einer besonderen Berücksichtigung bei dem Unterricht, z. B. bei Ausschließung oder Beschränkung in einzelnen Fächern (Turnen, Singen) oder Anweisung besonderer Sitzplätze bei Kurzsichtigkeit oder Schwerhörigkeit bedarf. Ueber jedes Kind soll ein Gesundheitsbogen ausgefüllt werden, der es von Klasse zu Klasse bis zur vollendeten Schulzeit begleitet und bei einem Schulwechsel mitgegeben wird. In dem ersten Theile einer alle vierzehn Tage abzuhaltenden Sprechstunde sollen jedesmal zwei bis vier Klassen einem Besuche des Schularztes unterzogen werden, wobei dieser die sämmtlichen Kinder der Klasse äußerlich untersucht und die einer genaueren Untersuchung bedürftigen zurückstellt. Sodann folgt die genauere Untersuchung der zurückgestellten und der von den Lehrern aus besonderer Veranlassung zugeführten Kinder anderer Klassen. Eine Behandlung der krank befundenen Kinder soll vom Schularzte nicht übernommen werden; die Kinder werden vielmehr mit einer schriftlichen Meldung über den Krankheitszustand den Eltern nach Hause geschickt. Auch außerhalb der regelmäßigen Schulstunden können dem Schularzte von dem Schulleiter einer ansteckenden Krankheit verdächtige Kinder in die Sprechstunde gesendet werden. Die gesammten Räume der Schule sollen zweimal im Jahre von dem Schularzte unter Zuziehung des Schulleiters und eines städtischen Baubeamten untersucht werden; auch während der regelmäßigen Schulbesuche sollen die Heizung, Ventilation, Beleuchtung und die hygienischen Einrichtungen beobachtet werden. Um die Lehrer mit den wichtigsten Fragen der Schulhygiene vertraut zu machen, sollen ihnen durch die Schulärzte im Winter hierüber Vorträge gehalten werden.

In Offenbach und Gießen haben die Stadtverordneten übrigens schon die Anstellung je eines Schularztes gutgeheißen.

Frankfurter Allerlei.

Daß Nebenbahnen die Anschlußzüge der Hauptbahnen erwarten und ihre Fahrpläne danach einrichten, ist eine sehr löbliche Verkehrstugend. Leider wird sie nicht immer geübt. Wenn Fürsten reisen, nehmen freilich alle Bahnverwaltungen die höflichsten Rücksichten. Der Berliner Schnellzug traf gestern Nachmittag mit drei Viertelstunden Verspätung hier ein. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland, die den Zug benutzt hatten, wollten von hier zusammen mit dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen nach Kronberg weiterfahren. Deshalb wartete die Kronberger Bahn geduldig mit der Abfahrt von Nm. 5.12 bis 5.55. Man wird sich darüber wundern, daß dergleichen hierzulande noch vorkommen kann, es ist aber leider Thatsache, daß nicht nur auf der Balkanhalbinsel (wo er hingehört), sondern auch im deutschen Reiche häufig (und mit immer zunehmender Häufigkeit) der Ruf erschalt: „Nach Byzanz — Alles einsteigen!“

Die Chemisch-elektrische Fabrik „Prometheus“ hat kürzlich mehrere Versuche mit elektrischer Küche angestellt. Unter der Leitung des fürstlichen Küchenmeisters Schütz wurden Mittagessen für vier und sechs Personen in den Kochapparaten der Firma zubereitet und die für die einzelnen Gerichte verbrauchten Energiemengen genau verzeichnet. Die Kilowattstunde nach dem Frankfurter Strompreis mit 15 Pfg. gerechnet, waren die Stromkosten für ein Essen von vier Personen 26.75 Pfg. bis 32.99 Pfg., für ein Essen von sechs Personen 27.65 Pfg. Da ferner ein Liter Wasser bei einer Anfangstemperatur von 12—15 Grad Celsius mit einem Kostenaufwand von 1,4 Pfg. zum Sieden gebracht werden kann, so stellen sich die Kosten für einen Haushalt von vier Personen mit elektrischer Küche, einschließlich des Aufwaschwassers auf 30—50 Pfg. täglich.

Ein Ereigniß, dem die wissenschaftliche Welt mit Spannung entgegensah, ist die jüngst in unserm zoologischen Garten erfolgte Geburt zweier Rehe von einem schneeweißen Vater und einer schwarzen Mtter. Bis jetzt sind die Jungen normal, d. h. schwarzbraun und weiß gescheckt. Außer in Frankfurt war ein solcher Fall noch nicht beobachtet worden.

Die Zeiten, da man noch im Brauhaus selbst einkehrte, sind vergangen. Der Bierpalast beherrscht die Sitte. Aber stellenweise regt sich eine Neigung, zum alten Gebrauch zurückzukehren. So hat jetzt die Brauerei von Joh. Gerh. Henrich in ihrem Stammhaus an der Neuen Zeil, das schon vor fünfzig Jahren eingerichtet war, einen Ausschank eröffnet. Die Baulichkeiten sind zweckentsprechend und geschickt, die einfachen Gaststuben „altdeutsch“ hergerichtet.

Blumenkorso in Stuttgart.

Auf Anregung des Fremdenvereins fand in Stuttgart am vergangenen Sonntag eine Blumen-Rundfahrt statt, an der sich etwa 150 Equipagen, Wagen, „Cabs“, und elegante Gefährte aller Art betheiligten. Die Wagen waren sämmtlich, ebenso wie die Pferde, mit Blumen geschmückt, zum Theil in der wirklich reizvollsten und originellsten Weise. Alles, was der Frühling an Blumenflor spendet, war in verschwenderischer Fülle geboten; Rosen, Margueriten, Goldregen, Schneeballen, Pfingstrosen, Glycinien herrschten vor. Einzelne Wagen hatten nur Guirlandenschmuck angelegt, andere waren mit Kronen oder Baldachins von Blumen versehen oder in blühende Lauben verwandelt. Der Hof nahm ebenfalls theil, Königin Charlotte in prächtigem mit rothem Blumenflor dekorirten Vierspänner, ferner der König, Herzog Albrecht, der das Protektorat übernommen hatte, und die übrigen Verwandten des Königshauses. Die elegante Welt Stuttgarts, namentlich das Offizierkorps, bildete das Ensemble des Korsos, dessen Reiz durch die Mitwirkung schöner Frauen, die zum Theil selbst die Zügel lenkten, wesentlich gehoben wurde. Der Schloßgarten, der für die Rundfahrt am Nachmittag reservirt war, gab zu der Veranstaltung nicht nur den prächtigsten Rahmen her, sondern erwies sich auch durch seine Anlage als vortrefflich geeignet für solche Veranstaltungen. Eine gewaltige Menge — es mögen wohl 40,000 Personen gewesen sein — nahm das farbenreiche Schauspiel in Augenschein.

Ein derartiger Blumenkorso fand am selben Tage auch in Wiesbaden statt und war nach den einlaufenden Schilderungen ein großer Erfolg.

Bairisches.

Die Kosten für die vorjährigen Kaisermanöver betrugen — wie Kriegsminister v. Asch im Finanzausschuß der Kammer mittheilte — allein für Baiern 1,481,650 Mark! Und der Nutzen davon? — so fragt neugierig das „Bay. Vaterland“.

Ueber die Weinaussichten in Unterfranken wird von kompetenter Seite berichtet: Die ersten Maitage waren der Entwickelung des Weinstockes sehr günstig, dagegen läßt die gegenwärtig regnerische, kühle Witterung zur Entwickelung viel zu wünschen übrig und verlangsamt die Arbeiten, die vielfach noch sehr zurück sind. Mit dem Austreiben der Reben ist man zufrieden und man hegt Hoffnung auf reichen Ertrag.

In Passau sind neun Personen, darunter ein österreichischer Offizial, Bürger, Gesellen und der flüchtig gegangene Verleger und Redakteur der liberalen „Passauer Ztg.“ Alb. Liesefe in Untersuchung wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an kleinen Mädchen. Eines davon scheint durch alle Hände gegangen zu sein.

Der sehr angesehene Verein Nürnberger Buchdruckereibesitzer hat den aus seiner Mitte gestellten Antrag zur Gründung einer Zwangsinnung der Buchdrucker für den Kreis Mittelfranken mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. Der Hauptgrund der Ablehnung war die Abneigung gegen die mit der Zwangsinnung verknüpfte Einmischung der Polizei- und Verwaltungsbehörden in den gewerblichen Betrieb.

Aus „Mann'em“ und „Meenz“.

Der Stadtrath von Mannheim befaßt sich zur Zeit mit bedeutenden Erweiterungen der Parkanlagen. Der Luisenpark wird um 17 Hektar vergrößert und der Neckarauer Wald soll nach der Einverleibung der Gemeinde Neckarau in einen Park verwandelt werden. — Die Trambahn Mannheim-Ludwigshafen sieht jetzt auf ein 20jähriges Bestehen zurück. Im Jahre 1879, dem ersten Jahre vollen Betriebes beförderte die Trambahn 589,543 Personen und erzielte eine Einnahme von 62,864 Mark. Im verflossenen Jahre wurden 3,728,314 Personen befördert und 421,353 Mark vereinnahmt. Mit der Herstellung des städt. Elektrizitätswerks wird die Trambahn in eine elektrische Bahn umgewandelt werden.

Die Mainzer Konfektionsfirma Gebrüder Lesem hatte ein Inserat veröffentlicht, in dem gesagt war, die darin empfohlene Waare wäre „Handarbeit“. Der Schneidermeisterverein hat diesen Wortlaut der Staatsanwaltschaft unterbreitet und es erfolgte Anklage wegen unlauteren Wettbewerbs. Das Schöffengericht verurtheilte den einen Theilhaber der Firma, Leo Lesem, der sich als Verfasser des Inserates bekannte, zu 30 Mark Geldbuße. Auf eingelegte Berufung sprach die Strafkammer den Angeklagten frei. Das Gericht stimmte dem Angeklagten darin bei, daß er ein nach Maaß angefertigtes Stück Arbeit als Handarbeit bezeichnen durfte, obwohl die Mitwirkung der Nähmaschine nicht ausgeschlossen war.

Die Oktroiverwaltung von Mainz hat eine Berechnung angestellt, wie sich das Oktroi auf Mehl zu den Brodpreisen stellt. Danach entfällt auf jeden 4-pfündigen Laib Brod nur ¾ Pfennig Oktroi. Bäckermeister und Brodfabrikanten bezweifeln, ob bei einer Aufhebung des Oktroi's auf Mehl die Brodpreise herabgehen werden. Auf dem Doppelzentner Mehl ruht nämlich nur eine Oktroigebühr von 50 Pfg. Das sollte aber doch kein Hinderniß sein, diese indirekte Steuer zu beseitigen.

Ein weiblicher Rathschreiber.

Wie der „Tauberbischofsheimer Amtsverkünder“ meldet, wurde in Hohenstadt die ledige Karoline Herold vom Bezirksamt als Hilfsrathschreiber verpflichtet. Es ist dies der erste weibliche Rathschreiber in Baden.

In Tauberbischofsheim wurden am 31. Mai 11 Zigeuner eingeliefert. Sie sind beschuldigt, in Königheim einem Herrn, der sich wahrsagen ließ und dafür 79 Mark (!!) zahlte, nebenbei noch 420 Mark entwendet zu haben. Der Bestohlene wurde also hart bestraft für Dummheit und Aberglauben!

R. N.

## Erzherzog Leopold †

Aus Wien wird der „Abendpost“ vom 29. Mai geschrieben:

In den Delegationen und in den Zeitungen wurden dem am 24. Mai in seinem einsamen niederösterreichischen Schlosse verstorbenen Erzherzog Leopold die üblichen „warmen Nachrufe“ gehalten, in welchen seine militärische Bedeutung in üblicher Weise hervorgehoben wurde. Von der einzigen That, durch welche er in die Geschichte seines Landes mitbestimmend eingegriffen hat, war aber nicht die Rede. Im Alter von 43 Jahren war Erzherzog Leopold Korpskommandant unter Benedek bei der österreichischen Nordarmee und stand dem General Steinmetz am 28. Juni 1866 bei Skalitz gegenüber. Benedeks Plan war es, das Korps des Erzherzogs mit den beiden anderen Korps aus ihrer Stellung abmarschiren und sich mit der Hauptarmee zum Hauptschlage gegen die Armee des Prinzen Friedrich Karl vereinigen zu lassen. In diesem Sinne ertheilte Benedek dem Erzherzoge den strikten Befehl zum Abmarsche. Als aber Benedek in sein Hauptquartier zurückgegangen war, blieb der Erzherzog gegen den Befehl in seiner Stellung, verhinderte den Abmarsch seiner Regimenter und ließ sich in ein Gefecht gegen die überlegenen Truppen des Generals Steinmetz verwickeln, während er von den beiden benachbarten Korps keine Unterstützung erwarten konnte und das Hauptquartier nicht einmal eine Ahnung von den Vorgängen hatte, welche das Verhalten des Erzherzogs zur Folge hatte. In dem Gefecht von Skalitz kam die Ueberlegenheit des preußischen Hinterladers zu voller Geltung, und unter der ganz ziellosen Leitung führte die hartnäckige Tapferkeit der österreichischen Truppen nur zur Vernichtung des Korps, das unter dem Kommando des Erzherzogs an diesem Tage über 5000 Mann ohne jeglichen Nutzen verlor. Erst die fliehenden Truppen brachten die Nachricht von der Niederlage in's Hauptquartier. Der Erzherzog aber wußte nach der Niederlage nur die kurze Meldung zu erstatten: „Die Preußen sind schon westlich von Skalitz und drängen stark nach“. Der Erzherzog wurde unmittelbar nach seiner strategischen Leitung, allerdings „aus Gesundheitsrücksichten“ — er litt thatsächlich an einem schweren Nierenleiden — seines Kommandos enthoben. Allein das Gefecht von Skalitz war nicht nur in Folge des Menschenverlustes, sondern namentlich auch in Folge seiner demoralisirenden Wirkung eine der wichtigsten Etappen auf dem Wege, der nach Königgrätz führte. Erzherzog Leopold wurde bald darauf zum General der Kavallerie ad honores befördert und bekleidete durch Dezennien die Würde eines General-Genie-Inspektors, während dem armen Benedek, dem allgemeinen Sündenbock, zu seinen eigenen auch die Sünden des Erzherzogs auf's Kerbholz geschrieben wurden und offiziöse Skribenten über das Verhalten des Erzherzogs schweigend hinweggingen. Es ist das Verdienst von Friedjungs Werk über den „Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland“ auch von dieser „loyalen“ Lüge den Schleier herabgerissen zu haben.

— Nebel. — A.: Kennste de Dame da for uns? — B.: Nee! — A.: Das is änne „Hochgebor'ne.“ — B.: Ae gar! Wer is 's denn? — A.: Mein'r Waschfrau ihre 18jähr'ge Tocht'r; die wohn'n schon seit 20 Jahr'n Täbb'rschtraße Nommer Zwee in d'r fiert'n Etasche!